

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr.
Inserate nach anliegendem Tarif.

Neue Orientwirren.

B u d a p e s t, 20. März.

Nur mehr sechs Wochen trennen uns von dem Tage, der als Endtermin für die Ausführung des Berliner Vertrages festgesetzt worden. Anfangs Mai sollen die russischen Truppen Ostromelien und Bulgarien räumen, sollen das neueste Fürstenthum und die autonome Provinz konstituiert sein. So soll es — leider wird es nicht so sein. Mindestens ein Wunder wäre nöthig, um bis dahin in Bulgarien und Rumelien die Grundsteine für die in Berlin skizzirten wunderlichen Bauten zu legen. Die der in Tirnowa hausenden Notablen-Versammlung unterbreitete Verfassungsvorlage verletzt in einigen Punkten die Suzeränitätsrechte der Pforte und wird von den Notablen nicht einmal der Berathung gewürdigt. Mit Färsen, Rivalitäten, Adressen, Memoranden an die Mächte, Wahl von Deputationen, Inszenirung von Demonstrationen gegen den Berliner Frieden wird die kostbare Zeit um die Ohren geschlagen, und bis Ende April wird weder die Verfassung berathen, noch ein Fürst gewählt, noch eine nationale Verwaltung geschaffen und nur die Miliz wird — freilich nicht als Miliz, sondern als operationsfähige Armee organisiert sein, denn die braucht und wünscht Rußland. In Ostromelien vollends herrscht ein förmliches Tohuwabohu; der Finanzdirektor Schmidt wird in jedem Orte auf's Neue am Leben bedroht, und die europäische Kommission kommt, weil ihr von den russischen Mitgliedern fortwährend Prügel zwischen die Füße geworfen werden, nicht vom Flecke. Die Abgrenzung Rumeliens gegen die Türkei, Bulgariens gegen Rumänien ist noch nicht erfolgt, und selbst die in Berlin präzis gezeichnete Grenzlinie zwischen Bulgarien und Ostromelien ist wieder in Frage gestellt durch das Verlangen, den Südrand des Balkans zu Rußisch-Bulgarien zu schlagen.

Wie dieser gordische Knoten anders als mit dem Schwerte entwirrt werden soll, ist noch nicht abzusehen. Wir haben es leider oft genug erleben müssen, daß Europa sich von den kleinen Raubvölkern der Balkanhalbinsel nasenstübern ließ und wir würden einen neuen Triumph der Gassenbuben des Ostens fürchten, wäre nicht dargethan, daß die englische Regierung sich abermals ihres hohen Berufes bewußt ist, Recht und Sicherheit des Welt-

theils gegen die moskowitzische Bedrohung zu schützen. Denn daß Rußland die bulgarischen Hampelmänner am Fäden zieht, ist nicht nur selbstverständlich, sondern auch von Lord Salisbury in einer unterm 26. Januar nach St. Petersburg gerichteten Depesche durch eine Reihe von Thatfachen schlagend dargethan worden. Diese Depesche hat bewirkt, daß den Dondukoff, Stolupine und den anderen russischen Großkreiern und Hegern das Handwerk zeitweise gelegt worden ist; aber wenn die Petersburger Regierung vorläufig die Hörner eingezogen, so hat sie doch die Absicht eines vernichtenden Stoßes gegen den Berliner Vertrag nicht aufgegeben. Der greise Gortschakoff, der ja in Berlin offen seine Unzufriedenheit mit dem Kongreß-Beschlüssen proklamirt hat, hält mit dem Eigensinn und der Reizbarkeit des Alters an seinen, in San-Stefano offenbar gewordenen Plänen fest. Er will seine Karriere und sein Leben mit einem eklatanten Erfolge abschließen, und als solchen betrachtet er den Berliner Vertrag nicht, weil letzterer Schuwaloff's Werk ist. Kann er auch nicht wie Sultan Soliman sagen: „Wie ich aufstand, da hat die Welt gezittert“, so sagt er doch mit dem Gegner Trimi's: „Die Welt soll zittern, muß ich untergeh'n!“ Aber der britische Leu hält treue Wacht für Europa. Wie gespannt wieder die Beziehungen zwischen den Kabinetten an der Nema und der Themse sind, davon zeugt die neue Reise Schuwaloff's nach der russischen Hauptstadt. Es soll zwischen Gortschakoff und Schuwaloff zum Bruche gekommen sein. Möglich wohl, denn Schuwaloff haßt in Gortschakoff den Vorgesetzten, der ihm noch immer nicht Platz machen will, und Gortschakoff haßt in Schuwaloff den auf seinen, des Kanzlers, Tod lauernden Nachfolger. Für die vertragsfreundliche Politik des Botschafters sprechen zwingende Gründe. Die Ehre des deutschen Reichskanzlers ist an die wenigstens vorläufige Durchführung des Berliner Vertrages gebunden; die wirtschaftlichen Pläne Bismarck's und sein für den Bestfordon entwickelter Eifer haben in Rußland begreifliche Erbitterung erregt; so wird denn Deutschland in der Vertragsfrage auf Seiten Englands stehen, und dieses eine Mal dürfen wir uns darob beglückwünschen, daß Graf Andrassy blindlings seinem Berliner Abgott folgt. Rußland wird sich fügen müssen. Leider hat es so lange freie Hand behalten, daß die Konsolidirung der Zu-

stände auf der Balkanhalbinsel auch nach dem Abzuge der Russen nicht ohne Blutvergießen durchführbar sein wird.

Die justizielle Hilfe für Szegedin.

B u d a p e s t, 20. März.

Gestern und heute tagte im Justizministerium eine Enquete, welche die Verordnung über die außerordentlichen Maßnahmen festsetzte, die der Justizminister auf Grund der ihm von der Legislative verliehenen Vollmacht für Szegedin und Umgebung erlassen wird. Ueber die von der Enquete gefaßten Beschlüsse gehen uns folgende Mittheilungen zu:

Die Verordnung behandelt die Termine für die Präsentation von Wechseln und die Erhebung der Wechselproteste und verfügt, daß für Wechsel, welche vom 4. März ab fällig werden, die Frist zur Vornahme dieser Wechselhandlungen bis zum 16. April offen gehalten werde.

Eine noch weiter gehende Verfügung trifft die Verordnung hinsichtlich der Fristen zur Vornahme von Prozeßhandlungen im Civil- und Konkursverfahren. Die Prozeßfristen, welche in der Zeit vom 4. März bis zum 30. April laufen, werden als nicht laufende betrachtet. War der Termin zur Rechtfertigung einer veräumten Frist in der Zeit nach dem 4. März abgelaufen, dann beginnt am 30. April für die Vornahme der Rechtfertigung eine neue Frist zu laufen. Tagsetzungen, welche für die Zeit vom 4. März bis zum 30. April ausgeschrieben wurden, sind als nicht ausgeschrieben zu betrachten und auf einen neuen Termin nach dem 30. April neuerdings auszuschreiben. — In anderer Weise werden auch die Fristen behufs Einreichung von Prozeßschriften im Strafverfahren (wie Appellationschriften und Nichtigkeitsbeschwerden) erweitert.

Bei längeren Verjährungsfristen, welche jedoch vor dem 31. Dezember 1879 ablaufen, gilt für die Zeit der Katastrophe, d. i. die Zeit vom 4. März bis 30. April, die Verjährung als ruhend; bei Verjährungsfristen dagegen, welche nach dem 31. Dezember d. J. ablaufen, wird der erwähnte Zeitraum in die Verjährungsfrist eingerechnet, so daß diese ohne Unterbrechung fortläuft.

Von hoher Wichtigkeit sind die Bestimmungen, welche die Verordnung hinsichtlich des Verfahrens gegen Abwesende und der exekutiven Feilbietungen enthalten wird. Ediktalcitationen dürfen nicht vor dem 31. Mai gestellt werden und die bereits ausgeschrieben sind auf einen Termin nach dem 31. Mai abermals auszuschreiben. Exekutive Feilbie-

Reisende Bilder.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

B u d a p e s t, 20. März.

Die eigentlichen Paradesstücke der seit wenigen Tagen im Künstlerhaufe eröffneten Frühjahrs-Ausstellung bilden zwei große Gemälde, die seit längerer Zeit auf einer Gastspieltour begriffen sind und allenthalben volle Häuser machten — nur bei uns nicht. Wir wollen diesmal nicht den Ursachen dieser Theilnahmslosigkeit unseres Publikums nachforschen, sondern die feierliche Stille in den Ausstellungsräumen dazu benutzen, mit der erforderlichen Sammlung und Seelenruhe die beiden kolossalen Bilder zu betrachten, welche zwei Wände des mit Oberlicht versehenen Saales nahezu vollständig in Anspruch nehmen. Beide sind mit unendlichem Fleiße, mit nicht gewöhnlicher Virtuosität gemalt, aber das in jeder Beziehung hervorragendere ist das Kolossalbild H. S e m i r a d s k y's „Die brennenden Fackeln Nero's“, welches den Namen des noch jungen Künstlers auf den Fittigen des Ruhmes weit in die Welt hinaustrug. Es ist dies in der That ein mächtig angelegtes und glänzend ausgeführtes Werk, welches jedoch — das wollen wir sofort aussprechen — keineswegs wohlthuende, befriedigende Wirkung ausübt, sondern den Beschauer überwältigt und betäubt.

Der Vorwurf, den der Künstler gewählt, ist unstrittig ein höchst effektvoller. Nero läßt sich in einer pomphaft ausgestatteten Säufte aus dem Kaiserpalast tragen, um dem furchtbar-seltamen Schauspiel beizuwohnen, wie einige Anhänger des Christenthums, an hohe Stangen gebunden, mit Harz bestrichen und in Brand gesteckt werden. Diese brennenden Märtyrer sind die „Fackeln“, welche ein wildes Bacchanal, das sich auf den Gängen und Treppen des Kaiserpalastes abspielt, beleuchten sollen. Schon haben die Flammen einige der Bejammernswerthen gierig ergriffen und leuchten grell in die Abenddämmerung hinein. Tritt

man vor die riesige Leinwand, dann starrt und stummert es einem vor den Augen, die zahlreichen Gruppen und Gestalten scheinen wir übereinander gehäuft und nur die schwellenden Muskeln, die glühenden Augen, die herrlichen architektonischen Details stehen leuchtend aus dem Ganzen hervor. Nach und nach, je weiter man vom Bilde zurücktritt, gewinnen auch die Massengruppen Leben und Gestalt, heben sich die Seitentheile, die Treppen und Gänge des Palastes, wie die stolze Vorderfronte des selben klar und verständlich ab, so daß man das Ueber- und Nebeneinander der am Bacchanal theilnehmenden Gestalten sich vergegenwärtigen und versinnlichen kann.

Das ganze Bild macht auf uns den Eindruck, als sähen wir ein Stück aus Robert Hammerling's „Alasver in Rom“ in glühenden Farbentönen ausgeführt. Die verlotterte Gesellschaft der im Niedergange begriffenen Roma, die wüthigen Jünglinge und Greise, die ihres einstigen Stolzes entkleideten, nur für Lustbarkeiten und Pomp lebenden Römerinnen, in deren Augen die wilde Flamme niedriger Leidenschaften glüht, hat der Maler mit meisterhafter Hand darzustellen verstanden. Da sieht man kahlföpfige Greise mit halbreifen Mädchen, beide das Haupt mit Blumen bekränzt, vornehme, mit reichem Schmuck behängte Damen, die mit neugierigen, wilden Blicken auf das Schauspiel warten, das der Kaiser so glorios erfinden hat. All' diese am Fuße des Palastes gruppierten Gestalten sind mit kräftigem Formensinn, in leuchtenden Farben, zumeist in korrektester Zeichnung gemalt und bilden nebst der Gruppe der Senfenechte die besten Partien des Gemäldes. Dagegen tritt der aus dem oberen Stockwerke hervorquommende Zug sowohl in der Ausführung der einzelnen Figuren, als in der Gesamtaufassung bedeutend zurück. Daß die schwarzen Slaven, welche die Säufte Nero's tragen und für einen Moment anzuhalten scheinen, ziemlich konventionell und oberflächlich gehalten sind,

möchte man hingehen lassen, aber der Imperator selbst ist durchaus unzulänglich. Der Körper verschwindet zur Hälfte in der Säufte, nur eine Hand lugt hervor, die an einer Kette einen Tiger führt; der Kopf aber fehlt jeder charakteristische Zug; es ist ein Duhengeficht, welches Nero zur Schau trägt, und nicht einmal die Neugierde, die von ihm erjommene Beleuchtung mitanzusehen, gibt sich in diesem Antlitze kund. Die „brennenden Fackeln“ selbst sind nicht die stärkste Seite des Bildes. Wir sehen zwei liebliche Frauenköpfe, die aber ziemlich gedankenlos in die Luft starren, dann einen Greis, dessen schneeweißes Haupt fast ausdruckslos ist; keine einzige dieser Gestalten erweckt den Eindruck des ungeheuren Schmerzes und Jammers in uns und die grausige Thatsache muß an und für sich wirken. Trotzdem vergißt man keinen Moment, daß man vor dem Werke eines außerordentlichen Talentes steht, das sich wohl noch nicht abgeklärt hat, in dem aber edles, wahrhaft künstlerisches Feuer glüht.

Ueber das zweite „Gastbild“, über W. Brozik's „Die Gesandtschaft Wladislaus I. bei Karl VII. von Frankreich“ können wir uns kürzer fassen. Das Gemälde stellt den Moment dar, in welchem die Gesandten des Königs von Ungarn, Böhmen und Polen am französischen Hofe erscheinen und um die Hand der Prinzessin Margarethe anhalten. Der hervorragend dekorative Charakter des ebenfalls in riesigen Dimensionen angelegten Bildes fällt auf den ersten Blick auf. Und wenn man auch länger zusieht, wird man keinen tieferen Gehalt finden. Aber das Bild erfreut durch die ungemein fleißige Ausführung, durch die gesunde Farbengebung und namentlich durch die schöne Beleuchtung. Wir befinden uns im Thronsaal, durch dessen hohe Eingangspforte die vornehmsten Mitglieder der sehr zahlreichen Deputation bereits eingetreten sind, während die Uebrigen, wie man dies durch die offen gebliebene Thüre sehen kann, draußen laufend

tungen, mögen sie bereits ausgeschrieben sein oder erst ausgeschrieben werden, dürfen für Mobilien erst vom 1. September d. S. für Immobilien erst vom 1. Januar 1880 ab vorgenommen werden.

Dies ist der Inhalt der Verordnung des Justizministers, als deren Verfasser uns der Abgeordnete Stephan Teleky genannt wird; die Wirksamkeit derselben wird sich nicht nur auf das Territorium des Szegediner Gerichtshofes, sondern auf alle Gerichte des Landes erstrecken, insofern Angelegenheiten von Einwohnern der inudinnten Gebiete vor ihnen verhandelt werden. In eine Kritik dieser Bestimmungen und insbesondere in eine Erörterung der Frage, ob eine so intensive Verlängerung der Fristen geboten ist, wollen wir vorläufig nicht eingehen; wir wollen vielmehr annehmen, daß der Justizminister sich von dem tatsächlichen Stande der Verhältnisse eingehende Kenntniß verschafft und erst nach genauer Prüfung der Sachlage sich dazu entschlossen hat, die Verordnung zu erlassen.

Budapest, 20. März.

Die liberale Partei des Reichstages hält heute Abends eine Konferenz ab, in welcher der Gesetzentwurf bezüglich der Eisenbahn D a l y a - W i n t o v c e verhandelt und im Allgemeinen angenommen wurde. Der Beschlußantrag betreffs der Vertiefung des Ordas-Fajser Donau-Abflusses und der Aufnahme einer neueren Jahresrate zu den Arbeiten der Theißregulierung wurde im Sinne des Vorschlages der Finanzkommission acceptirt. Der Kommunikationsausfluß des Abgeordnetenhauses verhandelte heute den Gesetzentwurf betreffs des Ausbaues der Mezötur-Szarvaser Eisenbahn und acceptirte denselben im Allgemeinen als Basis der Spezialdebatte.

Wie wir wiederholt erwähnt haben, war in letzter Zeit der Umsatz in ungarischer Goldrente sowohl in Wien und Budapest, als namentlich in Paris und Berlin sehr lebhaft und es wurden von diesem Papiere in dem letzten Monate viele Millionen placirt. Das Consortium hat mit den älteren Besitzern von Goldrente vollständig ausgeräumt und es wurden sogar, bevor noch die Titres der neuen Emission fertig waren, große Posten davon auf Zeit gekauft. Wie wir nun vernehmen, geht heute (Donnerstag) mit dem Wiener Postzug unter Aufsicht des Unterstaatssekretärs Madarassy, des Kassiers der Staatscentralkasse Schilberky und eines Kassadieners eine Sendung von zehn Millionen Gulden an das Haus Rothschild nach Paris ab. Weitere Sendungen dürften bald nachfolgen.

Im Georgenberger Wahlbezirke des Zipser Komitates wird am 24. d. die Abgeordnetenwahl stattfinden. Als Kandidaten sind Madar Mariassy mit einem oppositionellen, Paul Hunfalvy mit einem regierungsfreundlichen Programm aufgetreten. Außerdem kandidirt auch noch Deböni Steinacker. Wir würden den betreffenden Wählern rathen, sich einem würdigeren Kandidaten zuzuwenden. Szédenyi hat unter lebhaftem Beifalle der Wählerschaft im Juni v. S. und später wiederholt die Okkupationspolitik verdammt, ja er hat seinen Besorgnissen in männlich offener Weise selbst vor Sr. Majestät Ausdruck gegeben, und nun

warten. Den Mittelpunkt des Gemäldes bildet die Prinzessin, eine anmuthige Mädchengestalt, die in dem blüthenweißen Kleide, mit dem frischen lieblichen Gesichte den Eindruck der Jugend und Unschuld macht. Sie blickt sinnend vor sich hin, während der Wortführer der Gesandtschaft, ein reichgekleideter polnischer Edelmann, die Bitte des Königs vorbringt. Neben ihm steht ein andächtig gen Himmel schauender Geistlicher mit einer riesigen Krone in der Hand. Die übrigen Personen des Gefolges sind bunt durcheinandergewürfelt, Männer und Frauen in den verschiedenartigsten Kostümen; die weiblichen Gestalten sind neugierig vorgebeugt und lauschen auf jede Miene der französischen Königsfamilie. Das alternde Königspaar sitzt im Thronsaale, hinter ihnen stehen die Großen des Reiches und legen eine fast ebenso große Neugierde an den Tag, wie die weiblichen Mitglieder der Gesandtschaft, während das königliche Elternpaar gleichmüthig dreinschaut.

Von einer großen, bleibenden Wirkung kann da natürlich keine Rede sein, aber man wird das Werk gern wiederholt betrachten, um die trefflichen Einzelheiten zu genießen. Die meisten der lebensgroßen Gestalten sind mit richtiger Erfassung des Volkscharakters ausgeführt, man wird zum Beispiel die ungarischen Mitglieder der Gesandtschaft sofort erkennen und sich dann ein wenig darüber wundern, daß einer der Herren sich gar so wenig um den ganzen Vorgang zu kümmern scheint. Mit großer Geschicklichkeit versteht es Brozik, die verschiedensten Stoffe zu malen, der einfache Talar, der Purpur des Cardinals, die pelzverbrännte Mente des Magnaten sind ebenso wahr und sicher wiedergegeben, wie der reiche Pelz, den der alternde König über seine Beine ausgebreitet hat. Man findet diese Details ganz gewiß heraus, da das Bild als Ganzes nicht lange zu fesseln vermag. Von den übrigen Stücken der Ausstellung, auf welche wir vielleicht noch zurückkommen, läßt sich nicht viel und darunter wenig Gutes sagen.

sollte dieselben Wähler für Steinacker stimmen, der die Okkupation nicht mißbilligt?

Ueber die Besitzergreifung des annektirten Gebietes von Spizza wird der „Boh.“ aus Zara geschrieben: „Während seines jüngsten Aufenthaltes in Wien hat der Statthalter Feldzeugmeister Freiherr v. Robich wiederholt mit dem Minister des Aeußern konferirt, und sollen hiebei auch die Umstände, unter denen die Einverleibung des Gebietes von Spizza demnachst zu erfolgen haben wird, festgestellt worden sein. Nachdem nun der Reichsrath den Berliner Vertrag verfassungsmäßig genehmigt und nachdem Montenegro auch die Bestimmungen desselben in Bezug auf Spuz und Podgoriza durchgeföhrt hat, ist es natürlich, daß auch österreichisch-ungarischerseits an die Ausführung des Artikels XXIX dieses Vertrags geschritten wird. Sache des neuernannten k. k. Ministerpräsidenten in Cetinje, der daselbst am 4. d. seine Kreditiv überreichte, dürfte es sein, einige Modalitäten der Durchführung mit dem Fürsten von Montenegro zu vereinbaren. Im Allgemeinen wird die Besitzergreifung von diesem kleinen Gebiete ohne alle Aeußerlichkeiten sich in voller Ruhe vollziehen. Wenn gemeldet wird, daß das 24. Jäger-Bataillon bestimmt ist, auf dem neuen Gebiete Garnison zu nehmen, so ist dies insofern übertrieben, als kaum mehr denn drei Halb-Kompagnien und die Bedienungsmannschaft einer halben Batterie ausreichen sollen, um die wichtigsten Punkte dieses Territoriums zu besetzen, nämlich die Bergfeste Nehaj, das Küstendorf Golobrd und das Blochhaus Canj. Administrativ soll das Gebiet mit dem Kreise Cattaro vereinigt und der Bezirkshauptmannschaft in Cattaro zugetheilt werden, welche auch bei der Besitzergreifung interveniren wird.“

Aus dem Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 20. März.

Das Abgeordnetenhause hat in seiner heutigen Sitzung den Vorschlag des Kultus- und Unterrichtsministeriums bis zu Ende kerathen. Aus dem Verlaufe der Sitzung heben wir Folgendes hervor:

Präsident Ghyczy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung mehrerer Petitionen. Die Finanzkommission überreichte ihren Bericht über den Gesetzentwurf in Betreff des Nichtausbaues der ungarischen Nordwestbahn.

Der Tagesordnung gemäß wurde dann die Beratung über das Budget des Kultus- und Unterrichtsministeriums fortgesetzt.

Bei dem auf die Lehrerpraparandien bezüglichen Titel wurde auf Antrag Madar Molnar's die Einstellung der Quinquennalzulage für die Praparandielehrer ins Budget, ferner auf Antrag Emetich Szabo's die Errichtung einer Lehrerpraparandie beschlossen.

In Betreff des Volksunterrichtes beantragte Michael Zilinski, die präliminirten 670,000 fl. auf 800,000 zu erhöhen. Das Haus wies diesen Antrag zur Prüfung und Berichterstattung an die Finanzkommission. Mehrere Redner griffen bei dieser Gelegenheit die Institution der Bürgerschulen an; andere wollten das Volksunterrichtsbudget auf eine Million erhöhen u. s. w., doch lehnte die Majorität alle Anträge ab.

Bei dem auf den Ertrag der Universitätsbibliothek bezüglichen Titel brachte Sigmund Esatár

eine Bathausrobungs- und Verpachtungs-Angelegenheit zur Sprache. Er sagte, aus guter Quelle habe er erfahren, daß daraus für den Pächter ein großer Vortheil, für den Staat großer Schaden erwachsen sei. Er habe in der betreffenden Sektion des Ministeriums die hierauf bezüglichen Verträge einsehen wollen, allein dort haben ihn die Bureaucraten in's Gesicht gelacht und die Einsichtnahme verweigert. „Und doch steht Gott mein Herz“ — fuhr Esatár fort — „daß ich dies eben im Interesse des Herrn Ministers that. (Lärm und Heiterkeit rechts.) Ich bin ungarischer Staatsbürger und obwohl ich auf dieser Seite des Hauses sitze, verleiht es doch mein Herz tief, wenn Jemand das moralische Gefühl der Minister anzugreifen wagt. (Heiterkeit rechts.) Die geehrten Herren Abgeordneten mögen mir die Bemerkung erlauben, daß es mit der Schicklichkeit unvereinbar ist, derartige Ausbrüche lächerlich zu machen. Nun ist die Zeit da, daß der Minister sich über diese Sache äußere, die man stumm und unthätig nicht hinnehmen kann.“

Minister Trefort entgegnete, für seine Reputation werde er selbst sorgen, dazu braucht er den Abgeordneten Esatár nicht. Der Vorredner hat schon einmal eine Duna-Földvár-Verpachtungsaffäre vorgebracht, die von A bis Z unbegründet war. Hätte er sich an verlässliche Männer gewendet und nicht bei Fuhleuten seine Daten gesammelt, so hätte Esatár den Minister gewiß nicht verurtheilt. (Beifall rechts.) Auch jetzt seien die Daten Esatár's nicht präzis; er möge eine Interpellation stellen, dann werde Redner, auf die Akten gestützt, antworten, und das Haus werde sich überzeugen, daß an dem ganzen Märchen nichts Wahres ist. (Zustimmung rechts.)

Sigmund Esatár. Ich wünsche in persönlicher Frage zu sprechen. Ich habe nicht ein Märchen erzählt und muß daher die Antwort des Ministers zurückweisen. Ich habe Thatsachen angeführt und kann, wenn nöthig, auch mit Dokumenten dienen. (Lärm rechts: Das ist keine persönliche Frage.)

Präsident Ghyczy: Das ist in der That keine persönliche Frage. (Esatár setzt sich nieder.)

Geza Lütö: Der Minister soll jetzt oder an einem späteren Tage Aufklärungen geben, dann wird das Haus beschließen, ob es dadurch befriedigt ist oder eine Untersuchung anordnen will. (Beifall links.)

Minister Trefort: In der ganzen Sache, die der Abgeordnete Esatár vortrug, ist nichts Wahres. (Bewegung links.) Und ich halte es unter meiner Würde, auf so grundlose Sachen, wie der Abgeordnete Esatár sie vortrugte, zu antworten. (Beifall rechts.)

Gabriel Ugron: Es geht nicht an, daß der Minister Jemanden anweise, eine Sache in dieser oder jener Form vorzubringen. Die gestellte Frage ist eben in der Budgetberatung an der rechten Stelle; es wäre unrecht, die Antwort hinauszuschieben oder zu verweigern. Es ist unzulässig, daß einem Abgeordneten, sei es wer immer, vom Minister gesagt werde, er halte es unter seiner Würde, zu antworten. (Bewegung rechts; Beifall links.) Wenn wir einander achten wollen, müssen wir alle Ausbrüche vermeiden, welche den Einen über den Anderen stellen. (Lebhafter Beifall links.)

Ludwig Lang: Wenn der Minister wünscht, daß eine Sache zum Gegenstand einer direkten Interpellation gemacht werde, zeugt dies keineswegs für die Absicht, daß die Angelegenheit nicht eingehend beleuchtet werde. (Beifall rechts.) Ich acceptire die Belehrung des Vorredners über die gegenseitige Achtung sehr gerne und es wird mich sehr freuen, wenn er und überhaupt jene Seite des Hauses mit gutem Beispiele vorangehen wird. (Beifall rechts; Rufe links: Ho!)

Präsident Ghyczy stellt die Abstimmungsfrage über den Budgetposten.

Geza Lütö: Ich bitte, zuerst in Betreff der soeben aufgeworfenen Frage einen Beschluß auszusprechen.

Präsident Ghyczy: Dann reichen Sie erst einen Antrag ein; wenn kein schriftlicher Antrag vorliegt

Aus Szegedin.

Reminiscenzen an die Königsreise.

(Original-Mittheilung des „Neuen Bester Journal.“)

Es war 3 Uhr Morgens, als ich am 17. d. im Szegediner Bahnhofe der österreichischen Staatsbahn einfuhr. Wider mein Erwarten hatten im selben Zuge zahlreiche andere Personen die Reise in die Ruinenstadt mitgemacht. Nicht müßige Neugier und nicht die bevorstehende Ankunft des Königs war es, was dieses außerordentliche Zutrommen veranlaßte — es waren fast durchwegs Szegediner, besonders Männer und Frauen der besseren Klasse, die nach dem jähen Einbruch der Katastrophe gestücket waren und die nun zurückkehrten, um zu sehen, ob die Fluthen wenigstens einen Rest ihrer Habe verschonten, ob das von ihnen früher bewohnte Haus noch stehe und ob es nun möglich wäre, einen Bruchtheil ihres mitunter reichen, prunkvollen Hausrathes zu retten.

Stodfinstere Nacht lagerte über der von keiner einzigen Flamme erhellen Unglücksstadt. Mit Räthen ist es Niemandem gestattet, in der Nacht zu fahren und den einzigen trodenen Weg — Staatsbahndamm und Theißdamm — wollte Niemand zu Fuße im Dunkel der Nacht berühren. Uebrigens, wohin hätten wir uns auch begeben? Mit Ausnahme eines von drei, vier Gassen durchzogenen Bieredes, beiläufig in der Ausdehnung des Elisabethplatzes, steht ganz Szegedin unter Wasser, dessen geringste Höhe drei, vier Fuß und dessen höchster Stand über 20 Fuß beträgt. Von den zwanzigtausend Seelen, die sich gegenwärtig noch in Szegedin befinden dürften, bewohnen heute kaum 200 das Heim, das sie früher ihr eigen nannten, die übrigen sind insgesammt delogirt und theils in öffentlichen Gebäuden, theils in einer nicht großen Zahl von sicher gehaltenen Privathäusern, die trotzdem von ihren rechtmäßigen Bewohnern verlassen wurden, untergebracht. „Hajléktalan hajlék“, „ein unterkutsch- und heimatloses Heim“, nannte Bürgermeister Palfy dem Könige gegenüber die Stadt Szegedin; wohin

hätten wir uns also begeben sollen? Die Angekommenen erwarteten demnach insgesammt in den Restaurationsräumlichkeiten den Anbruch des Tages. Die Wärsäle waren nicht zu benützen, da hier Regierungskommissär Lukács, einige Deputirte und Offiziere ihr Nachtlager aufgeschlagen hatten.

Jedes Mädchen der Gile war dicht besetzt und an jedem Tische, in jedem Winkel erzählten die heimkehrenden Flüchtlinge die Geschichte ihrer mitunter wunderbaren Rettung; allüberall wurde individuelles Leid, ohne Vorwürfe und Reflexionen nach irgend einer Seite, zumeist mit nur zu großer, an eine bessere Zukunft verzweifelnder Resignation geschildert und allüberall zollten die zu Bettlern Gewordenen der aufrichtigen, werththätigen Theilnahme der benachbarten Städte und Komitate die wärmste Anerkennung.

„Wie war es möglich“ — so lautete meine an viele Personen gerichtete Frage — „daß Sie nach zehn Tagen der bangsten Befürchtungen und nachdem selbst die fernsten Budapestler für Ihr Leben und Ihre Habe zitterten, von der Katastrophe überrascht werden konnten?“ — Herr — so lautete die Antwort — in ganz Szegedin gab es keine zehn Personen, welche wirklich an ein Unglück glaubten. Wir sind fast Jahr um Jahr von einer Ueberschwemmung bedroht gewesen und immer blieben wir vor ihr bewahrt. So — dachten wir — werde es auch diesmal der Fall sein. Wir spannten unsere Kräfte bis auf's Aeußerste an, später kam militärische Arbeitskraft, es kamen Arbeiter aus der Fremde, der Alldobahn-Damm wurde mit fieberhafter Emsigkeit erhöht und so kam es, daß am 10. und 11. die Gemüther beruhigt waren und selbst in der furchtbar stürmischen Nacht auf den 12. die meisten Bewohner ihr müdes Haupt zur Ruhe legten — leider nur zu viele zur ewigen Ruhe.

Wie sehr dieser belagerten Optimismus auch bei den höchsten Epöhen der Kommune Wurzel gefaßt hatte, beweist die mir verbürgte Thatsache, daß Obergespan Dáni noch am Dienstag Abends die Situation folgendermaßen kennzeichnete: „70 Prozent spre-

kann ich das Haus zu einer Beschlussfassung nicht auf-
fordern.

Es wurde jedoch kein schriftlicher Antrag einge-
reicht, das Haus votirte den fraglichen Budgetposten und
ging dann weiter.

Beim Voranschlag für das meteorologische Institut
gab Dionys **Razumandj** dem Wunsch Ausdruck, daß
ebenso wieder eine Landes-Sternwarte erbaut werden
möge; der Minister solle die hierzu erforderlichen Kosten
schon in das nächste Budget aufnehmen. — Minister
Trefort erwiderte, es existire hiefür sogar schon ein
Plan, so lange aber keine Aussicht zur Aufbringung des
erforderlichen Geldes vorhanden ist, sei es vergeblich, den
Plan dem Hause vorzulegen.

In Betreff der Unterstützungsbeiträge für die ein-
zelnen Konfessionen verlangte **Gabriel Ugron**, der Mi-
nister möge darauf sehen, daß diese Beträge von den
Betreffenden nicht zu staatswidrigen Zwecken verwendet
werden sollen. (Beifall links.) Er wies auf die jüngste
Wiener Reise der rumänischen Bischöfe und auf das Ver-
halten der siebenbürgischen evangelischen Pfarrer hin,
die in geschlossenen Reihen gegen die ungarische Staats-
idee kämpften. (Stürmischer Beifall links.) Für die sechzehn-
tausend Gulden, welche die sächsischen Protestanten bekom-
men, sollte in Siebenbürgen eine ungarische Superinten-
denz errichtet werden. (Lebhafter Beifall links.) Redner
will nicht für die Entziehung der Subvention stimmen,
doch soll die Verteilung durch Organe der Regierung
selbst vorgenommen werden. (Lebhafter Beifall auf der
äußersten Linken.) — Ministerpräsident **Tisza** erwiderte,
für konkrete Fälle, in welchen jemand sich eine staats-
feindliche Handlung zu Schulden kommen läßt, genügen
unser Geseze; man behandelt auch die Betreffenden nach
dem Geseze, ausgenommen wenn jene Individuen vor
das Schwurgericht kommen, denn dort werden sie freige-
sprochen. (Heiterkeit.) Auf die Idee Ugron's aber könne
er nicht eingehen, weil er der Autonomie der Konfessio-
nen nicht nahebetreten wolle. — **Adolph Jany** erklärt,
Ugron könnte keine konkreten Beweise für seine Behaup-
tungen in Betreff der siebenbürgischen Lutheraner be-
bringen. Die Beurteilung des Schrittes der rumänischen
Bischöfe dürfte auf einem Mißverständnis beruhen.
Die siebenbürgischen Deutschen haben hinsichtlich eines
gewissen Gesezentwurfes ebenfalls Bedenken, welche sie
übrigens nicht vor den Thron, sondern zur Kenntniß des
Ministers gebracht haben. — **Julius Horvath** ist der
Ansicht, daß die Anführung allgemein bekannter That-
sachen im Reichstage nicht für unzulässig erklärt werden
kann. Er ersucht den Minister, darüber zu wachen, daß
das fragliche Geld nicht in solche Hände komme, welche
wiederholt Geld und Rechte, die ihnen anvertraut waren,
mißbraucht haben. (Zustimmung rechts.)

Das Haus votirte hierauf die präliminirten
Summen.

Nachdem dann noch **Graf Emanuel Pechy** und
Wilhelm Anöpfler für die Votirung einer entsprechen-
den Summe zum Bau eines geeigneten Gebäudes für
die chemische Anstalt an der Klausenburger Universität
plaidirt hatten, ohne jedoch die Zustimmung des Hauses
zu gewinnen, war das Budget des Kultus- und Unter-
richtsministeriums erledigt und wurde die Sitzung um
3 Uhr geschlossen.

Ausland.

Budapest, 20. März.

Zur Tagesgeschichte.

Die diplomatische Thätigkeit der
europäischen Kabinete beschäftigt sich dem Vernehmen
nach hauptsächlich mit der Frage, was geschehen solle,
wenn nach dem Abzuge der Russen aus Ostrumelien
und Bulgarien daselbst Zustände Platz greifen, welche
den Tendenzen des Berliner Vertrags diametral zu-
widerlaufen. Wie es weiter heißt, soll namentlich mit

„fien gegen und 30 Prozent für eine Gefahr“ —
zehn Stunden darauf fuhr Herr v. Dáni direkt vom
Stadthause in einem Kahn zum Bahnhofe der öster-
reichischen Staatsbahn, wo der Restaurateur dem er-
sten Würdenträger der Stadt eine bescheidene Bière
seiner Privatwohnung überließ, in welcher der Ober-
gespan auch heute noch logirt.

„Wer mir vor acht Tagen gesagt hätte, daß ich
heute auf die Mildherzigkeit Fremder angewiesen sein
werde“ — so sprach zu mir meine Nachbarin in pro-
nuncirtem Szegeidiner Dialekt — „den würde ich für
unzurechnungsfähig erklärt haben.“ An der Seite der
bleichen Dame mit den funkelnden Augen sah ihr
Gatte, Herr Eugen B., einer der „in den guten alten
Zeiten“ (noch vor einem Monate!) meistbeschäftigten
Advokaten Szegeidins. Sie wohnten auf der sogenann-
ten Dfner Landstraße, in einem als äußerst solid ge-
haltenen eigenen, prächtig möblirten Hause. Die Dame
lachte der Gefahr und spottete all' der Kleinmüthigen,
die Szegeidin verlassen wollten. Sie galt als das
Orakel der Straße und hatte in den letzten Tagen
vor der Katastrophe ihr ganzes Haus mit den Hab-
seligkeiten der ärmeren Hüttenbewohner vollgepfropft.
Sie half, wo Hilfe nothwendig war, hielt jedoch den
Einbruch eines elementaren Unglückes und die Be-
drohung ihrer eigenen festen Burg für so unmöglich,
wie einen plötzlichen Weltuntergang. „Herr, was
Sie an mir sehen“ — so schloß sie ihre ergreifende
Erzählung — „ist nicht mein Eigenthum, es ist ein
Geschenk eines Frauenvereins einer benachbarten Stadt
und brennt mir gleich Kesseln am Leibe. Ich bin mir
keiner Sünde bewußt, ich weiß nicht, wofür mich der
Herr so hart gestraft hat. Vielleicht ist's für meinen
Uebermuth, mit dem ich stets aus vollem Herzen Wohl-
thaten spendete und es für undenkbar hielt, daß auch
ich einmal verarmen könne. Als die Fluthen in jener
schauerlichen Nacht hereinbrausten und auch unser Haus
in allen seinen Fugen erbebte, da galt es kein Besin-
nen; wir flohen. Meine Diensthofen retteten sogar
ihre Habseligkeiten, wir nicht einmal einen Faden.

Bezug auf etwaige Vorsichtsmaßregeln zum Schutze
des Friedens und der Ordnung in Ostrumelien unter
den Mächten noch keine volle Verständigung erzielt
worden sein; allein es breche sich doch immer mehr
die Ueberzeugung Bahn, daß auch, um in Ostrumelien
die Ruhe aufrecht zu erhalten, ein Hinausgreifen über
den Berliner Vertrag nicht nothwendig sein werde. Die
Idee einer gemischten Okkupation sei als aufgehoben
zu betrachten; statt dessen gewinne allmählig die An-
sicht die Oberhand, daß die Voraussetzungen derart
seien, um den Artikel 16 des Berliner Vertrags zur
Anwendung zu bringen. Nach demselben steht bekannt-
lich dem General-Gouverneur von Ostrumelien, nach-
dem die Repräsentanten der Mächte in Konstantinopel
davon unterrichtet wurden, das Recht zu, falls die
innere oder äußere Sicherheit der Provinz bedroht
sein sollte, ottomanische Truppen zu
berufen.

Ueber die Mission des Grafen **Schu-
waloff** wird, „von in der Regel gut unterrichteter
Seite“ aus Berlin mitgetheilt, daß der russische
Diplomat daselbst kein Hehl daraus gemacht habe, er
werde in Petersburg vor der Mission warnen, als ob
Rußland in irgend einer Weise auf eine Unterstützung
Englands rechnen könnte, falls man in Petersburg im
Ernst an einen Versuch zur Revision des Berliner
Vertrags gehen sollte. Graf Schuwaloff sprach es als
seine Ueberzeugung aus, daß sich das Kabinett von St.
James selbst gegen Konfessionen in Asien nicht zu
einem Abweichen vom Berliner Vertrag bestimmen
lassen werde. Der Graf überzeugte sich auch in Berlin
an kompetentester Stelle, daß auch von Seiten Deutsch-
lands keinesfalls auf eine Unterstützung eines aus dem
Berliner Vertrag hinausstrebenden Versuches zu rech-
nen sei. — In Berlin unterrichteten Kreisen verlautet
wieder sehr bestimmt, daß **J. fürst Gortschakoff**
für den Fall, daß die Ruhe in den Ruhestand
treten dürfte, von einer Ersetzung desselben durch den
Grafen Schuwaloff ist jedoch keine Rede.

Der „Kulturkampf“ hat in Frankreich be-
gonnen, er heißt aber im ersten Stadium **Schul-
kampf**. Ferry's Gesezentwürfe, denen auch Bert's
Antrag auf Errichtung von Seminaren für Lehrer und
Lehrerinnen dient, werden ohne Zweifel mit Glanz an-
genommen werden. Die „République Française“ ver-
heißt bereits dem Minister die Unterstützung der
Kammern; man werde seinem Eifer durch Raschheit
der Beschlüsse entsprechen. In der französischen De-
putirtenkammer kam das Gesez von Paul Bert über
die Vermehrung der Seminarien
zur Ausbildung von Elementar-Schullehrern und
Schullehrerinnen am 18. d. M. zur Berathung. Diesem
Entwurfe zufolge soll in jedem Departement eine
Normalschule für Lehrer und Lehrerinnen errichtet wer-
den. Dieser Gesezentwurf ist infomeren von Wichtigkeit,
als der Artikel 7 des von dem Unterrichtsminister
Jules Ferry am letzten Samstag eingereichten Gesez-
entwurfs über den Universitäts-Unterricht alle nicht
ermächtigten Männer- und Frauen-Kongregationen von
der Ertheilung des öffentlichen Unterrichts ausschließt
und der Antrag von Paul Bert bezweckt, Ersatz für
diese zu schaffen.

Adranopel ist bereits vollständig von
den Türken besetzt. Es befinden sich dort 28 Ba-
taillone. Ueberhaupt ist ganz Thrazien von den Russen
geräumt. — Am letzten Sonntag empfing der **Sul-
tan** den französischen **Botschafter** **Fou-**

Wir entkamen glücklich und ein unheilvolles Krachen
hinter uns bewies uns, daß die Flucht nicht zu früh
geschah. Ich habe gestern gehört, daß ein Theil des
Haufes noch stehen soll und wir sind heute zurückge-
kehrt, um zu sehen, ob nicht irgend etwas aus den
Trümmern unseres Vermögens zu retten sei.“ Und
mit der einen Hand zog sie dabei fröstelnd den schwar-
zen Shawl um den Nacken und die feinen weißen
Finger der anderen Hand trommelten hastig auf der
Tischplatte. Ich habe sie in den zwanzig Stunden mei-
nes Aufenthaltes nicht wieder gesehen, habe jedoch
Szenen ähnlicher und noch viel schauerlicherer Art von
Leuten jedes Standes zu Duzenden erzählen gehört.

Die Bekanntschaft des Obergespan **Dáni** und
des zu einer gewissen Berühmtheit gelangten Regie-
rungskommissärs **Lufács** machte ich im Bahnhofe.
Ersterer ist eine stattliche Gestalt mit mäßigem Em-
bonpoint, das runde Antlitz mit den freundlich blick-
enden Augen und dem lächelnden Munde schließt ein
grauer Vollbart harmonisch ab. Im Ministerialrath
Lufács — einem kleinen, schwachen, alten Männchen mit
langem Silberbarte — würde sich selbst die kühnste
Phantastie keinen hohen Staatsbeamten träumen lassen.
Herr v. Dáni übernahm eben Lebensmittel, welche in
kolossalen Zügen aus **Werschetz**, **Detta**, **Droschäza**, **Ki-
linda**, **Zenta** etc. eintrafen. „Brod dem armen Volke“ —
das ist zur Zeit das höchste Ziel seiner emigen Thä-
tigkeit und als **Se. Majestät** im Realschulgebäude
von Hunderten unglücklicher Frauen mit der Klage
besührt wurde: „Felséges ur, wir sind Bettler! wir
haben nichts, gar nichts von unserer Habe retten
können“ — da fragte Obergespan **Dáni** in der Regel:
„Habt Ihr genügend zu essen?“ Eine Frage, die all-
seitig dankend bejaht wurde. — Regierungskommissär
Lufács schmauchte ein kurzes Pfeifchen, ging auf dem
Damm spazieren und schien überhaupt nicht allzusehr
beschäftigt zu sein. Während der Anwesenheit des Königs
in Szegeidin war sein zur Berühmtheit gelangtes Wort
von den 24 Leichen seine einzige „Mittion“. Er machte die
Kundsfahrt im zweiten Bonton mit, war indessen, als

nier sammt Frau und Tochter in dreistündiger
Audienz. Der Sultan dekorirte **Madame Journier** mit
einem Orden für ihr humanes Wirken und schenkte
Fräulein **Journier** ein arabisches Roß von großem
Werthe. **Journier** ist Vertrauensmann des Sultans.
— Der **Rhedive** sendete bisher den **Tribut-
Antheil**, mit welchem der April-Coupon der tür-
kischen Vertheidigungs-Anleihe zu decken wäre, nicht.
Die Pforte sieht sich dadurch veranlaßt, die Lage
Egyptens in Erwägung zu ziehen. Die Lage des **Rhe-
dive** ist gefährdet.

Die griechischen Kommissäre haben
die von den türkischen Kommissären beantragte Demar-
kationslinie abgelehnt; sie beharren auf der im
Protokoll des Berliner Vertrags S. 13 erwähnten
Demarkationslinie. Die griechischen Kommissäre haben
sich nach Athen eingeschifft. Die „National-Zeitung“
meldet, die Mächte hätten sich betreffs der griechi-
schen Frage geeinigt. Frankreich und Deutschland seien
entschieden für Griechenland eingetreten; England habe
sich angeschlossen, ebenso Oesterreich-Ungarn, Italien
und Rußland, das letztere aber mit weit schwächerem
Interesse. Die „National-Zeitung“ schreibt aber nicht,
worüber sich die Mächte geeinigt.

Aus **Bukurest** wird gemeldet: Sowohl im
Senate, als auch in der Kammer hat die zweite
Lesung der Vorlage über die Abänderung der
Verfassung stattgefunden. — Die Deputirten-
kammer hat den Majoritätsantrag mit 67 gegen 13
Stimmen fast debattelos angenommen. Der Minoritäts-
antrag erhielt heute bloß 17 Stimmen. — **Cogol-
niceanu** kündigte im Senate eine Interpellation, be-
treffs der Politik der Regierung mit Rücksicht auf den
Berliner Vertrag an.

Ein Adjutant des indischen Vizekönigs hat
sich nach **Dschelalabad** begeben, um General **Browne**
Instruktionen für den Fall eines Wiederaus-
bruchs des Krieges mit Afghanistan zu
überbringen. Man sieht der Erneuerung des Kampfes
für die letzten Tage dieses Monats entgegen. **Satub**
Khan ist von **Herat**, wo er die Hulbigung seiner nord-
afghanischen Vasallen entgegengenommen hatte, wieder
nach **Kabul** zurückgekehrt. Es heißt, daß er für den
Fall erneuerter Feindseligkeiten das Oberkommando
über seine Truppen übernehmen werde.

Tagesneuigkeiten.

Neunter Ausweis.

	fl.
Ausweis vom 20. März	7038.95
Rubhard & Pollak, Schriftgießerei, Wien	10.—
Franz Wajcs, Großfuhrmann	5.—
A. B. C. a budai für die Ueberschwemmten der Theißgegend	20.—
Brüder Feuerreisen	5.—
Karl Kovacevics	5.—
Sammlung der Lotte Raabstern in Neufah bei einer Fausse im Hause ihrer Freundin Jo- sepha Wiegensfeld	4.60
Bernhard Adler, Estk-Tarcsa	5.—
J. Buschmann	5.—
Ant. — V. Collaud	10.—
Joseph Kovács, Architekt	20.—
Richard Roth	2.—
Lafro	100.—
Deutscher geselliger Verein „Eintracht“	2.—
Edvard Schlefinger, Bay-Ugrocs	1.—
Sali Schlefinger, Bay-Ugrocs	1.—
Witwe F. Hajdich, Budapest	1.—
Peter Damian 1 fl., Gregor Florianschütz 1 fl.,	

die Flottille zum Kastell ge'angt war, verschwunden,
als hätte ihn die zürnende Theiß verschlungen,
und sein Auge erblickte ihn mehr an dem denk-
würdigen Tage.

In dem Bonton, auf dem mir ein wackerer
Hauptmann ein Plätzchen verschafft hatte (der mit der
Oberaufsicht über die Kähne betraute Abgeordnete
hatte nämlich Tags vorher auf das Entschiedenste er-
klärt, daß er den Vertretern der Presse um keinen
Preis gestatte, die Königsfahrt mitzumachen), befan-
den sich unter Anderen auch der Weihbischof **Németh**,
Probst **Kremminger** und **Kanonikus Dobb** — durch-
wegs geborene Szegeidiner. Die geistlichen Herren
kamen und nannten den Eigenthümer eines jeden
Hauses, dessen Braß auf den schmutzigen Pluthen
schwamm; und dennoch — als wir durch die **Felső-
város** fuhren, wußten sie nicht mehr die Gassen zu
benennen, die wir eben passirten, so sehr hatte die
Inundation die Häuser durcheinander gewürfelt. Auch
ein Szegeidiner Stadtrepräsentant machte im selben
Bonton die Fahrt mit. Eine kurze, ergreifende Episode
aus den ersten Schreckenstagen sei ihm hier nach-
erzählt. Er war am Mittwoch Vormittags mit
einigen Anderen auf Rettung von Menschenleben
ausgezogen. Aus einem der scheinbar besseren Häuser
ertönte der Hilferuf eines Mannes, zu dem sich das
Angstgeschrei einer Frau und eines Kindes gesellte. Er
nahte sich mit dem Rettungsfahrne, das Thor war in-
dessen versperrt und trotzte jedem Sprengversuche. Die
vorderen Fenster waren vergittert. Da riefen sie den
Unglücklichen zu, an die Fenster der rückwärtigen Front
zu kommen, wohin sie rasch ihren Kahn wandten. Raum
waren sie fünf Schritte vom Hause entfernt, als letz-
teres, wie von gewaltiger Faust gepackt, zu bebden und
zu wanken begann, noch ein Bebruch drang aus dem
Inneren, dann folgte ein dumpfes Krachen und es gab
in Szegeidin einen Trümmerraufen mehr und drei
Menschenleben weniger. Die verunglückte Familie war
die eines Kataster-Geometers.

Die meisten Menschenleben dürften noch in sin-

Joseph Machatschek 50 fr., Steierdorf, zusammen
 Johann Bösa, Győr-Szemere 3.—
 Marie und Ludwig Stárf, Lepény 1.—
 Ein Ungenannter, Baal —40
 Die Eheleute Kernic, Gora 1.—
 Emanuel Braun, Budapest 1.—
 A. G., Budapest —50
 Die D.-D.-S.-G.-Agentie in Brood, u. zw.:
 Agent Ludwig Hamberl 2 fl., Beamter Ludwig Ulrich 1 fl., Eduard Doby 50 fr., Magagazineur Joseph Marschalek 2 fl., Kaufmann N. E. Merzabics 5 fl., Stephan Popovich 2 fl., zusammen
 außerdem ein Saß verschiedene Kleider.
 Sammlung der Doktorsgattin Marie Szaravsky in Szirma bei H. Némethi 34)
 Simon Blau, Deafy 5.—
 Jakob Böhm, Nád 2.—
 Jul. Kern, Beamter der österr.-ung. Bank in Wien
 Eine Sammlung des Emil Auer, Budapest 5.—
 N. N. N., Feichen
 Sammlung des Nikolaus Gumann, Oberlehrer in Beglar 35)
 Sammlung der Herren Karl Sztanek und Daniel Barna im Weinhaus des Johann Barna in Neuhof 36)
 Sammlung des Koloman Hils, Stationschef in Váncshégy
 Sammlung des kön. ung. Postamtes zu Várannó 37)
 Sammlung der Frau Theresia Friedmann in Sperndorf 38)
 Moriz Joffe 1 fl., Paul Klapka 1 fl., Paul Higl 1 fl., Maden Lazics 50 fr. aus Mtsz Szapár, zusammen
 Der 9jährige Béla Janik, Budapest 1.—
 Der 7jährige Joseph Janik, Budapest 1.—
 Sammlung des Personals der Theißbahn in Miskolcz 39)
 Nikolaus v. Malocsay sammt Frau, Szolyszág
 Sammlung des Franz Hauke, Stationschef am Bahnhofs der Theißbahn zu Nyirz-egyháza 40)
 Sammlung des G. Demppwolff bei einer Abendunterhaltung in Széplak 41)
 Rosa Franz, Budapest 10.—
 Sammlung des Arbeiter-Krankenvereins der Goldarbeiter 42)
 Erlös der gestern ausgewiesenen 2 Dukaten 16.50
 11.06

Hauptsumme fl. 7531.25

und verschiedene Kleidungsstücke.
 Weitere Spenden — auch die kleinsten — werden in unserer Administration (V. Leopoldstädter Kirchenplatz 2) mit Dank entgegengenommen und in unserem Blatte quittirt.

Detail-Ausweis obiger Sammlungen.

23) Sammlung des Gemeindevotars Georg Linder zu Mafz, und zwar: Georg Linder 8 fl. 38 fr., „Maifer Leseverein“ 7 fl., Johann Barton 2 fl., Markus Schwarz 2 fl., Adolph Schwarz 2 fl., Johann Brell 2 fl., Emanuel Fischer 1 fl., Thomas Waslewiczek 1 fl., Johann Schum 1 fl., Leopold Deutsch 1 fl., Johann Frey 70 fr., Spiro Barbirovics 50 fr., Ignaz Humml 50 fr., S. Wufasinosics 50 fr., Jakob Mayer 50 fr., Martin Reber 50 fr., Georg Hofmann 50 fr., Nikolaus Baumann 50 fr., Ambrosius Jzsi 50 fr., Anton Jolz 50 fr., Franz Orbán 40 fr., Stephan Katicz 40 fr., Marko Szavics 20 fr., Michael Faulstich 20 fr., Johann Staub 20 fr., Adam Volk 20 fr., Georg Volk (alt) 20 fr., Johann Müller 20 fr., A. am Staub 20 fr., Bernhard Schmieder 20 fr., Gyozo Verics 20 fr., Paul Endreß 20 fr., Georg Zeitfogl 20 fr., Georg Moll 20 fr., Martin Trischler 20 fr.,

sterer Nacht, kurz nach dem Einbruche der Katastrophe zu Grunde gegangen sein. Neun Zehntel der Szegediner schlief in seinen Betten; die Sturmglocken ertönten erst eine Stunde nach dem Dammdurchbruche, als die Wogen bereits in den Straßen der inneren Stadt rauchten; ein Viertel der Lehnhäuser stürzte noch vor dem Morgengrauen ein, und was und wen sie unter ihren Trümmern begraben, das wird erst dann an's Tageslicht treten, wenn die Gewässer wieder abgelaufen sein werden.

Wir Alle hatten die Empfindung, daß wir nicht nur vor Trümmern, sondern auch vor Massengräbern vorüberfahren und leise, wie in einem Trauerhause, wurden all' die Schauererzählungen erzählt. So still und traurig, wie unsere Flottille dahinging, mag ein Leichenkondukt in Benedig seine Furchen ziehen. Erst der schmetternde Generalmarsch vom Kastell herab erweckte uns aus dem dumpfen Dahinbrüten, erst oben auf dem Kastell betraten wir festen Boden und wie von einem Banne erlöst, athmeten wir auf, als wir in Fortsetzung desselben auf den Theißdamm kamen. Die Gestalt des ritterlichen Monarchen — in seiner glänzenden, goldblintenden Uniform sofort Jedermann erkennlich — war hier von Tausenden umwozt, deren dankerfüllte Jubelrufe kein Ende nehmen wollten. Auf dem Uebergange zum Theißdamm wollte ein General durch das Militär Spalier bilden lassen, der König winkte abwehrend mit der Hand und schritt, förmlich eingeleitet in der lawinenartig anwachsenden Menge, nach rechts und links grüßend, den langen Weg bis zum Bahnhofs zu Fuße dahin.

In den Annalen der unglücklichen Stadt gibt es eine denkwürdige Nacht: die Nacht vom 11. auf 12. März, in der das entseffelte Clement Tod und Verderben brachte, und einen denkwürdigen Tag: den 17. März, an dem der Landesvater seinen Kindern Trost und Hoffnung spendete.

S. S. Devecseri.

Lorenz Keller 20 fr., Johann Tresler 20 fr., Bernhard Schum 20 fr., Martin Schum 20 fr., Valentin Hofmann 20 fr., Anton Schupp 20 fr., Johann Sahn 30 fr., Andreas Staub 20 fr., Johann Gabrini 20 fr., Paul Margert 20 fr., Joseph Veskovi 10 fr., Martin Gabrini (alt) 10 fr., Johann Hau 10 fr., Nezo Verics 10 fr., Michael Endreß 10 fr., Miso Dabics 10 fr., Alexander Szavics 10 fr., Georg Reber 10 fr., Zweiko Marfovic 10 fr., Joseph Gahmann 10 fr., Johann Wiegand 10 fr., Johann Ruppelstein 10 fr., Markus Fischhof 10 fr., Johann Trischler 10 fr., Jakob Konrad 10 fr., Joseph Gahmann 10 fr., Anton Hau 10 fr., Jakob Reber 10 fr., Friedrich Horváth 10 fr., Franz Hochmann 16 fr., Johann Ruppelstein 4 fr., Spassie Verics 4 fr., Johann Gabona 30 fr., Anton Hartweg 30 fr., Georg Fürst (alt) 10 fr., Zwetto Tscholchics 10 fr., Simeon Jovetics 10 fr., Maximilian Putnik 10 fr., Zwetto Szavics 10 fr., Gohren Igracs 8 fr., Savetta Barbirovics 10 fr., Urosch Barbirovics 10 fr., Uglieja Barbirovics 10 fr., Eugenia Barbirovics 10 fr., Milota Barbirovics 10 fr., Franz Schwarz 50 fr., Ražo Mločanin 10 fr., Wendelin Hau 10 fr., Joseph Weichert 50 fr., Florian Wagner 10 fr., Katharina Schneider 1 fl., Konrad Schäfer 20 fr., Georg Schäfer 10 fr., Thomas Baumann 20 fr., Joseph Wilhelm 20 fr., Thomas Schneider 20 fr., Johann Strad 20 fr., Johann Baumann 20 fr., Leopold Bister 40 fr., Michael Brell 50 fr., Bog. Kucsancsin 30 fr., Joseph Oh 20 fr., Johann Krejer 20 fr., Georg Kaiser 10 fr., Georg Schupp 10 fr., Friedrich Spies 10 fr., Katharina Spies 10 fr., Johann Schneider 50 fr., Karl Szabó 2 fl., zusammen 50 fl.

24) Sammlung des Johann Szepking im Gasthause des Joseph Süß, Stationsgasse Nr. 79 und zwar: H. Szepking und dessen Kinder Franz, Joseph, Irma, Anna und Karl 3 fl., S. Wehringer 1 fl., Karl Witt 1 fl., Joseph Vietorich 1 fl., Georg Kurgics 1 fl., Joseph Süß 1 fl., Joseph Martinjan 1 fl., Johann Stöfl 1 fl., J. Witsch 1 fl., Michael Fufek 1 fl., Georg Raß 1 fl., Joseph Lang 1 fl., Johann Prádpál 1 fl., Edmund Molnár 1 fl., 50 fr., Karl Budai 1 fl., Theresie Tántki 1 fl., Alexander Poláček 1 fl., Franz Koller 1 fl., Anton Szemerád 1 fl., Johann Mikske 60 fr., Johann Gutterna 40 fr., Michael Hochstein 10 fr., J. Singovics 30 fr., Georg Lang 20 fr., Johann Urbán 20 fr., Stephan Ruff 40 fr., Elisabeth Góttl 50 fr., Marie Puhl 50 fr., Franz Danner 50 fr., Stephan Dufka 50 fr., Andreas Horváth 50 fr., Anton Frieda 50 fr., zusammen 26 fl. 70 fr.

25) Sammlung des G. Marschall, Fabrikleiter, B. Génye, u. zw.: G. Marschall 2 fl., Michael Holop 30 fr., Wendelin Katona 20 fr., Franz Gáspár 20 fr., Joseph Kovács 20 fr., Michael Németh 10 fr., Stephan Katona 10 fr., Simon Antal 10 fr., Stephan Molnár 10 fr., Metard Molnár 10 fr., Gergó Molnár 5 fr., Martin Mészáros 6 fr., Joseph Szurdi 10 fr., Alexander Szurdi 10 fr., Johann Mészáros 10 fr., Andreas Vataios 10 fr., Stephan Csákvári 10 fr., Medard Fehér 10 fr., Ludwig Magát 10 fr., Johann Brezánky 10 fr., Ludwig Mustai 10 fr., Stephan Dósa 10 fr., Joseph Rozma 20 fr., Stephan Doró 20 fr., Andreas Dósa 10 fr., Stephan Madarász 10 fr., Alexander Mácsel 10 fr., Gergó Szurdi 10 fr., Stephan Dibsky 20 fr., Répa-Hányó 1 fl., Stephan Fehér 10 fr., Mathias Csákvár 20 fr., Stephan Jzsidó 10 fr., Johann Loh 10 fr., zusammen 7 fl. 1 fr.

26) Sammlung des k. unz. Steueramtes in Szépváros, u. zw.: Vom königl. Steuerrathe Richter 2 fl., Kontrolor Nán 1 fl., Offizial Papp 1 fl., Amtsdienner Grotz 50 fr., zusammen 4 fl. 50 fr.

27) Sammlung des Dr. Joseph Gunterstein in Hajos, u. zw.: Moriz Bloch 5 fl., Dr. Joseph Gunterstein 3 fl., Frau Stephan Matuskovic 2 fl., Hermann Bloch 1 fl., Franz Jittler 1 fl., N. N. 1 fl., F. Eichhorn 1 fl., N. N. 1 fl., Friedrich Singer 1 fl., Fr. Anton Krammer 1 fl., Béla Ott 1 fl., Simon Fried 3 fl., David Bloch 2 fl., S. Bloch 2 fl., zusammen 25 fl.

28) Sammlung der Damen Julie und Ida Hauer, Nizi Ländler und Bertha Böhm in Tényes mit dem Motto: „Helfen wir den Nothleidenden“: Fräulein Ida Hauer 1 fl., Fr. Franziska Hauer 1 fl., Fr. Julie Ländler 50 fr., Fr. Nizi Ländler 50 fr., Herr Samuel Löwy 50 fr., Fr. Carl Löwy 50 fr., Fr. Julie Hauer 1 fl., Dr. Mag. Hauer 1 fl., Fr. Bertha Böhm 1 fl., Frau Johanna Spizer 50 fr., Frau Regina Spizer 50 fr., Frau Regina Schweiger 1 fl., N. Schö. 10 fr., Frau Kofalia Taub 50 fr., Fr. Julie Ländler jun. 50 fr., L. Stecker 20 fr., N. N. 1 fl., Fr. Josephine Spizer 50 fr., Joseph Berger 50 fr., Fr. Marie Schweiger 1 fl., Fr. Ernestine Hauer 1 fl., M. R. 40 fr., N. F. 1 fl., M. Böhm 1 fl., Witwe Berger 50 fr., M. Berger 1 fl., Samuel Weiß 1 fl., Marie Schönberg 50 fr., Fr. Franz Taub 50 fr., Witwe Böhm 50 fr., Frau Theresia Weinberger 50 fr., Vetti Kirschmann 50 fr., Jakob Taub 20 fr., Fr. Katharina Breuer 50 fr., Anna Skaltzer 40 fr., Ludwig Hermann 50 fr., Johann Páduf 40 fr., Leopold Penz 40 fr., Witwe Kirschmann 50 fr., Hermann Perl 30 fr., Fr. Irma Körvelesy 20 fr., David Hauer 1 fl., N. Seidenburger 30 fr., Frau Rosa Breuer 60 fr., Jakob Ländler 50 fr., zusammen 27 fl. 50 fr.

Die weiteren Detailausweise obiger Sammlungen folgen wegen Raummangel in den nächsten Nummern.

Budapest, 20. März.

* **Wetterbericht.** Wir hatten heute trüben, bedeckten Himmel, zeitweise fiel ein schwacher Nebelregen. Die Temperatur war etwas niedriger, das Thermometer zeigte Mittags +7 Grad N. Das Barometer ist auf 757 Mm. gefallen.

* **Spende.** Se. Majestät der König hat der Bevölkerung der Stadt Erlaß aus Anlaß der durch dieselbe veranstalteten Wohlthätigkeits-Lotterie behufs Unterstützung der gelegentlich des vorjährigen Hochwassers selbst Beschädigten in seinem Namen, sowie im Namen der Königin dreihundert Gulden aus seiner Privat-Schatulle gependet.

* **Die allerhöchsten Auszeichnungen,** die aus Anlaß der Pariser Weltausstellung für die Funktionäre und Aussteller erteilt wurden, sind bereits vom 11. d. M. den eifrigsten Entschuldigungen der Regierungskommissar Friedrich v. Sarkányi, der kön. Kommissionsrath Sigmund Falk, der Direktor

Schwinn der Reichhaer Eisenwerke der österr. Reichs-Eisenbahn, Oberforstath Bedeö und Maler Munkácsy in Paris. Den königlichen Rathstitel Ludwig Lechner, Wilhelm Zsigmondy, Gustav Kellei, Direktor Kruszper und Bela Thorma y. Außerdem ist eine Anzahl Franz Josephs-Denker, Verbienskreuze und allerhöchste Anerkennungen verliehen worden.

* **Ernennung.** Der Kommunikationsminister hat den kön. Ingenieur Hugo Ják zum kön. Obergeringieur ernannt.

Todesfall. Am 18. d. M. ist in Gyöngyös die Gräfin Joseph Szapáry, geborene Baronin Drczy, Mutter des Finanzministers Grafen Julius Szapáry, gestorben. Das Gyöngyös schreibt — in den weitesten Kreisen der dortigen Bevölkerung tiefstes Bedauern erweckt, denn die Verewigte war durch ihre Wohlthätigkeit und Leutfeligkeit von Allen geehrt und geachtet. Die in Folge des 1873er Cholerajahres verwaist zurückgebliebenen armen Kinder beweißen in der edlen Dame ihre Beschützerin, und der Gyöngyöser wohlthätige Frauenverein verliert in derselben seine eifrige und verdienstvolle Präsidentin.

* **Der St.-Stephans-Verein** hielt heute in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder, unter dem „provisorischen“ Vorsitz des Grafen Johann Cziráky, seine Generalversammlung ab. Auf Antrag des Vorsitzenden holte eine Deputation den Fürstprimas Johann Simon ab, welcher in Begleitung der Prälaten: Samassa, Peitler, Spolvi, Csákfa, Nikolaus Tóth und Schuster im Sitzungssaale erschien und daselbst mit stürmischen Ehrenrufen empfangen wurde. Der Fürstprimas übernahm sodann den Vorsitz und hielt eine lange Rede gegen die Glaubenslosigkeit und Irreligiosität, deren Folge die Auflösung der Gesellschaft, der Ruin der Völker und Nationen sei. „Moralische Besserung — sagte der Primas — ist das einzige Medikament, moralische Disziplin die einzige erhaltende Kraft; hiezu bedarf es der Religion und der Kirche.“ Die Rede fand ungemein großen Beifall. Graf Cziráky nannte dieselbe ein monumentales Meisterwerk und beantragte, daß dieselbe wörtlich in's Protokoll aufgenommen werde. Der Fürstprimas bemerkte, die Rede sei nur ein Echo der Weihnacht-Allocution Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. Der Antrag des Grafen Cziráky wurde einstimmig angenommen. — Die Einnahmen des Vereins im jüngsten Jahre betragen 77,454 fl., die Ausgaben 75,539 fl.

* **Epidemie-Gerüchte.** Die Ehegatten Anton und Theresia Maharács, 8. Bezirk, Teletigasse Nr. 4, verloren am 16. d. an einem Tage zwei Kinder rasch hintereinander. Der dreijährige Knabe Ludwig verschied Nachmittags 3 Uhr, die 5jährige Sidonia Nachts 11 Uhr. Die Dauer der Krankheit währte kaum sechs Stunden, das Ableben der Kinder erfolgte unter unbekanntem Krankheitserscheinungen. Der an das Ministerium des Innern erstattete Polizeibericht erwähnte ein epidemisches Uebel. Auf Veranlassung der Josephstädter Bizestadthauptmannschaft wurden die beiden Leichen ins Nothspital überführt, wo die Sektion derselben am 18. d. durch Professor S. Scheuthauer vorgenommen wurde. Die Diagnose ergab Mandel-Entzündung, Nachen- und Darmfatare, akute Milzschwellung und trübe Schwellung der Nieren. Dem Varere zu Folge haben die sezirten Kinder, wahrscheinlich an einer akuten Ausschlagskrankheit, wahrscheinlich am Scharlach gelitten und sind im Inkubations-Stadium gestorben. Trozdem kein Verdacht auf Vergiftung vorliegt, werden die inneren Organe dennoch acht Tage lang behufs Vornahme einer chemischen Analyse aufbewahrt. Außer Professor Scheuthauer haben dieses Varere auch noch Spitalsdirektor Dr. Gebhardt und Todtenbeschauer Dr. Jurkinyi unterzeichnet. Die Annahme einer in Budapest plötzlich aufgetretenen Epidemiegefahr ist demnach vollkommen grundlos.

* **Vorlesung.** Dr. Ambros Neményi hielt heute Abends im Industrie-Kasino vor einem sehr zahlreichen Publikum einen Vortrag über „Bücher und Frauen“. Der geistvolle Schriftsteller behandelte unter diesem, für den eigentlichen Inhalt des Vortrages sehr frei gewählten Titel das wichtige Kapitel der Stellung der Frauen in der ungarischen Gesellschaft; er erblickt das Postulat der nationalen Regeneration in einer Verbesserung der sozialen Stellung der Frau, und zur Erreichung dieses Zweckes sei nicht, wie Viele meinen, die Erziehung der Frau, sondern die Erziehung der Männer zur Hochachtung für die Frauen und zu gebildeten westeuropäischen Sitten notwendig. Das Publikum lauschte dem höchst anregenden und gedankenreichen Vortrage mit gespannter Aufmerksamkeit und applaudirte dem Vorleser zum Schluß sehr lebhaft. — Der ebenfalls für heute angekündigte Vortrag Armén Sasváry's über die Szegediner Katastrophe wurde wegen vorgerückter Stunde auf die nächste Woche verschoben.

* **Die Szegediner israelitische Gemeinde.** In Angelegenheit der überaus traurigen Lage der Szegediner israelitischen Gemeinde hatte gestern Abvoat Dr. Jzibor Rosenbergs, Mitglied der genannten israelitischen Gemeinde, dem Ministerpräsidenten Tisza eine Eingabe überreicht. Es wird in selber darauf hingewiesen, daß in Folge des Hochwassers die Synagoge beschädigt und baufällig sei; daß ferner ein Theil der konfessionellen Schule eingestürzt und sämmtliche von jüdischen Gemeindebeamten innegehabten Naturabwohnungen Trümmerhaufen sind. Die Herstellung dieser Gebäude — erzählt das Schriftstück weiter — sei wohl nicht eine Frage des jetzigen Augenblicks; dagegen wäre die Angelegenheit der Verjorgung der Seelsorger, Lehrer, Beamten und Pensionäre der Szegediner Judengemeinde eine überaus wichtige. Die Gemeinde besitzt vierundzwanzig solcher Angestellten, denen gegenüber

sie eine jährliche Verpflichtung von 16,400 fl. habe. Die Gemeinde habe keinerlei Fond, noch irgendwelche Stiftung, erhalte sich bloß aus den Kontributionen ihrer eigenen Mitglieder; Letztere indes seien zerstreut und größtentheils finanziell zu Grunde gerichtet. Gesuchsteller bittet den Ministerpräsidenten, er möge vor Allem jenen Vorschlag der israelitischen Landes-Kanzlei gutheißen, daß die Szegebiner israelit. Lehrer aus dem jüdischen Religions-Fonde unterstützt werden mögen. Weiter wird der Ministerpräsident gebeten, die Möglichkeit zu bieten, damit die Szegebiner Judentum nicht genöthigt sei, ihre Seelsorger und Beamten dem Schicksale von Heimathlosen preiszugeben. Der Ministerpräsident versprach, die Sache einer besonderen Berücksichtigung zu unterziehen. — Gleichzeitig verlaute, daß der Vorstand der Pest-Religion-Gemeinde in seiner gestrigen Sitzung beschloß, die Wiederherstellung der Szegebiner israel. Religion-Gemeinde und aller ihrer Einrichtungen in die Hand zu nehmen und, um dies zu erreichen, an sämtliche inländische und ausländische Judentum-Gemeinden einen Appell ergehen zu lassen. Die Szegebiner Judentum-Gemeinde ist die erste, welche in großem Maßstabe die Magyarisirung der ungarischen Juden anstrebte; dieselbe war auf die Hilfe Anderer niemals angewiesen. Im Jahre 1848 wurde selbe vom General Haynau mit 80,000 fl. Brandschatzung belegt, von welcher Summe 48,000 fl. in den israel. Schulfond einfloßen. Die Judentum-Gemeinde Szegebins war eben in diesem Jahre im Begriffe, das Fest ihres hundertjährigen Bestehens zu feiern.

*** Ausgewiesene Wucherer.** Die Wucherfrage steht derzeit in Oesterreich auf der Tagesordnung. Im Wiener Abgeordnetenhaus wurden dieser Tage zwei Interpellationen an die Regierung gerichtet, welche die Ausdehnung des galizischen Wuchergesetzes, d. i. die strafrechtliche Verfolgung des Wuchers, urgiren. Dem von uns kürzlich mitgetheilten Erlasse des Wiener Polizei-Präsidenten ist eine allgemeine Verfügung gefolgt. Wie man dem „Tgl.“ mittheilt, werden in Folge Ministerraths-Beschlusses die Landesherren sämtlicher Kronländer angewiesen, gegen die Wucherer mit aller Strenge vorzugehen und die Landesbehörden in einem Erlasse, welcher den vom Polizeipräsidenten Wien an die Kommissariate ergangenen Instruktionen ähnlich ist, aufmerksam gemacht, daß mit administrativ-polizeilichen Maßregeln gegen die Wucherer vorgegangen werden könne. Es wird nun auch in den Provinzen mit den Abschiebungen der Wucherer vorgegangen werden. Auf Grund des erwähnten Erlasses des Polizeipräsidenten wurden in den letzten Tagen zwei hervorragende Wucherer (G. Hirsch und Tobias Probst) aus Wien ausgewiesen. Zu befürchten ist nur, daß die zwangsweise „Wucherer-Auswanderung“ aus Oesterreich zu einer Massenemigration nach Ungarn, und speziell nach Budapest führen werde. Es wäre in hohem Grade wünschenswerth, wenn der Minister des Innern den Oberstadthauptmann beauftragen würde, den heranziehenden Heuschreckenschwarm in Augenschein zu halten und nöthigenfalls rechtzeitig das Beispiel des Herrn v. Marx denjenigen Mitgliedern der ehrsamten Wuchererzunft gegenüber nachzuahmen, welche die nunmehr in Wien unmöglich gewordene Ausübung ihrer Virtuosität in Budapest fortsetzen möchten.

*** Herr Joseph Tasser** ist heute nach längerem Leiden im 40. Lebensjahre in Budapest verchieden.

*** Die Steuerbemessungs-Kommissionen** verhandeln morgen, Freitag, den 21. d., die Gewerbesteuer dritter Klasse der unter nachstehenden Hausnummern konstituirten Parteien: Erster und zweiter Bezirk (Wasserstadt) von 240—330; vierter Bezirk (innere Stadt) von 501—530; fünfter Bezirk (Leopoldstadt) von 158 bis 168; sechster Bezirk (Theresienstadt) von 1391 bis 1402; siebenter Bezirk (Theresienstadt) von 567—598; achter, neunter und zehnter Bezirk (Josephstadt, Franzstadt und Steinbruch) von 1501—1507.

*** Dem Einsturze nahe.** Die ambulante Baukommission hat an Ort und Stelle konstatiert, daß in der Festsung jener Theil des alten Staatsgymnasiums, welcher an den sogenannten Sonta-Thurm angebaut ist, in Folge seiner Bauartigkeit jeden Moment einstürzen könne. Der Magistrat hat auf Grund des diesbezüglichen Kommissionsberichtes heute die Delogirung des im ersten Stock dieses Gebäudes wohnhaften Architekten-Projektors und die Schließung der im Parterre befindlichen Zeichnungsschule angeordnet. Wie man berichtet, ist auch im zweiten Bezirk an der Staatsrealschule die Einsturzgefahr in der Donatigasse dem Einsturz nahe. Vorläufig wurde diese 18 Zoll starke Mauer mit Balken gestützt, die Kommission ist jedoch der Ansicht, daß die ganze Mauer abgetragen und durch eine stärkere ersetzt werde. In der Wasserstadt, an der Stiege zwischen der Sallangasse und der Donatigasse, drohen die Gartenmauern des königlichen Cavallierischen Hauses einzufallen, wodurch die Kommunikation auf der erwähnten Stiege gestört würde. Die nöthigen Sicherheitsmaßregeln werden sofort veranlaßt.

*** Die Pest in Odeffa.** In Odeffa starb, wie der „Odeffij Bjeftnik“ („Odeffaer Bote“) vom 16. d. schreibt, am 14. d. ein Schüler Namens Wasilj Kossik nach einer kaum 14stündigen Krankheitsdauer. Die ärztliche Pestkommission nahm daher die Obduktion der Leiche vor und konstatierte, daß die Obduktion 1. in Folge einer Infektionskrankheit, 2. daß sich die Krankheit durch eine ungeheure Rapidität ausgezeichnet habe, und 3. daß die Symptome der Krankheit den Symptomen der im Ozeanien entsetzlich an eben erloschenen Epidemie vollkommen gleich waren und daß daher die strengsten Sicherheitsmaßregeln ergriffen werden

müssen, um die Weiterverbreitung der Krankheit in Odeffa zu verhindern. Dieses, von sämtlichen Aerzten der oberwähnten Kommission gezeichnete Protokoll wurde dem Odeffaer Stadthauptmann, Baron Heinz, behufs weiterer Amtshandlung vorgelegt. — Die vorstehende Notiz hat heute an der Wiener und hiesigen Börse eine Bestimmung hervorgerufen, die indes bald vorüberging, da man annahm, daß, wenn der gemeldete Fall wirklich ernst genommen werden müßte, seither wohl schon etwas Authentischeres darüber bekannt geworden wäre.

*** Trügerische Hoffnungen.** Von verlässlicher Seite wurde dem Bürgermeister mitgetheilt, unter der ärmeren Klasse und den jungen Leuten circulire das Gerücht, daß anlässlich der silbernen Hochzeit des Königspaars aus dem k. ung. Verfassung alle dort bis zur Höhe von 2 fl. verfesten Pfandgegenstände gegen einfache Abgabe des Verfassungsscheines gratis retournirt werden können. Dieses Gerücht hat nun seit einer Woche den Spekulationsgeist zahlreicher Leute wachgerufen, die sich beeilen, ihre Habseligkeiten in kleinen Partien, um ja recht viele 2 fl. Posten aufzubringen, in's Verfassung zu tragen. Die Spekulation beruht auf trügerischen Hoffnungen.

Theiß-Ueberschwemmung.

Im Wege des Kommunikationsministeriums gehen uns folgende Mittheilungen zu: Szolnok, 19. März, 7 Uhr 35 Minuten Abends. Dank dem Dampfremorqueur und dem Gelbvorschub ist die Abschließung des Tassoner Dammbrechtes bei der gegenwärtigen Abnahme des Wasserstandes möglich geworden. Die Fluth ist bis heute im Ganzen um 1 Meter gefallen. Heute Abends ist der Wasserstand 6.41. Szegebin, 20. März. Starker Südostwind. Heftiger Wellenschlag gegen die Dämme. Szegebin, 20. März. Der Wasserstand der Theiß ist heute 7.60; am 5. März war der höchste Stand 8.03. Das Wasser ist also seitdem um 44 Cm. gefallen. Die äußere Vermessung der Ringdämme wird heute beendet, die Entwürfe werden längstens binnen drei Tagen fertig. Die Baggermaschine geht heute zur Fortsetzung der Baggerungsarbeiten nach Matyi.

Titel, 20. März, 2 Uhr 45 Minuten Nachmittags. Seit gestern ist hier ein starker Ostwind, welcher die Dämme der Tassoner Dammerhaltungsgesellschaft in großem Maße bedroht, und namentlich die Erhaltung der zweiten und dritten Einbuchtungs-Dämme fraglich macht. Gegen die Gefahr geschieht Alles, was der Ernst der Lage erheißt.

Szentcs, 20. März, 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags. Die Gesellschaftsdämme sind — so weit dies beim jetzigen Wasserstand möglich war — wieder hergestellt. Von den am Böföner Ufer befindlichen beschädigten Dämmen hat die Fluth sich gänzlich verlaufen und ist die Instandsetzung der Dämme in vollstem Zuge. Seit 24 Stunden ist eine Wasserabnahme von 2 1/2 Zoll zu verzeichnen. Gesamt-Abnahme 2 Fuß 4 1/2 Zoll.

Von heute Früh bis Mittag ist die Theiß bei Szegebin um 0.02 Meter gesunken. Der Wasserstand der Szamos bei Szatmár hat um 0.16, der Maros bei Herad um 0.01 und der der weißen Körös bei Gyula um 0.03 Meter zugenommen, während der Wasserstand der schwarzen Körös ebenfalls bei Gyula unverändert geblieben ist.

Dem „Egyetértés“ wird unter Gestrigem aus Szegebin telegraphirt: Aus Dorozsma kommende glaubwürdige Nachrichten wissen von einem neuen Schrecken-Detail der Katastrophe zu erzählen. Diese Nachricht bezieht sich auf einige ausopfernde Mitglieder der Wiener Techniker-Truppe. Sie stießen in zwei Räumen von Szatymáz im heftigsten Sturmwind ab. Regierungskommissär Hajosch wollte sie zurückhalten, was ihm jedoch nicht gelang. Leider sind nur die Zinsassen des einen Rahnes in Szegebin eingetroffen; diese meinten, der andere Rahn wäre nach Dorozsma oder nach den raizischen Längen verschlagen worden. In Szatymáz glaubte man, beide Rähne wären nach Szegebin gelangt. Wahrscheinlich aber sind die braven Jünglinge die Opfer des empörten Elementes geworden. — Heute Morgens sind zwei Pontons nach Szatymáz entsendet worden, um von dort mehrere Ladungen Lebensmittel und die von Preßburg eingetroffenen Rähne abzuholen. Die allgemeine Theilnahme wirkt sehr beruhigend auf die Bevölkerung. Niemand leidet Mangel an Nahrungsmitteln.

Jetzt kommen auch Kleidungsstücke und Decken immer häufiger. Gestern hat Gräfin Esztonics eine Wagenladung von Kleidungsstücken gebracht, die sie eigenhändig unter das Volk vertheilte. — Die Abg. Kállay, Jul. Horváth, Verhovay, Tibor Kende und Kanut Kende sind heute abgereist. Jeder hat irgend ein Andenken an diese Schreckenstage von Szegebin mitgenommen. Der Eine fein faceltrauchgeschwärtztes Hemd, der Andere das Beil, das ihm beim Rettungswerk manch guten Dienst geleistet. Das schönste Andenken aber haben die Abgeordneten Tibor Kende und Kanut Kende, die je ein Waisenkind in Obhut nahmen. Der Schützling Kanut Kende's ist ein zweijähriges Knäblein, das in unerklärlicher Weise auf den Dampfer „Esongráb“ gerathen war. Sein Beschützer taufte ihn Gregor Szegebin, weil er am Gregors-Tage in Szegebin gefunden ward. Dem Abgeordneten Tibor Kende ist ein fünfjähriger Knabe zu Theil geworden, der seinen Vornamen — Georg — behielt und Esongráb als Zunamen bekam.

Aus Szentcs, 19. März, wird dem „Egyetértés“ telegraphirt: Der Kommunikationsminister sandte gestern an den Vizegespan und Regierungskommissär Stummer folgendes Telegramm: Der Durchsich des Harmaser Dammes kann unter keinen Umständen gestattet werden; und selbst wenn er gestattet werden könnte, so käme er zu spät.

Das Hilfskomité der Hauptstadt für Szegebin hielet ein recht lebhaftes Bild. Spenden an Geld, Kleider, Lebensmitteln und Anerbietungen an Freiquar-

ieren laufen reichlich ein. An Freiquartieren wird kein Bedarf sein, denn die meisten hieher gekommenen geben wieder nach Szegebin zurück, nachdem sie von der Hauptstadt Geldunterstützung und Anweisung auf freie Fahrt erhalten haben. Der Bürgermeister der Stadt Kölln macht die Mittheilung, daß auch in Kölln Sammlungen eingeleitet wurden, und er das Geld einsenden werde. Die Viktualien, welche in Szegebin nicht mehr nöthig sind, werden in die anderen überflüssigen Distrikte gesendet werden. Die für Szegebin eingefloßenen Spenden werden nicht mehr nach Szegebin überschickt, sondern in der hiesigen vaterländischen Sparkasse fruchtbringend angelegt und erst nach der Schadenaufnahme nach Szegebin entsendet. Von Sonntag ab hört die Kommission auf, in Permanenz zu bleiben. Schließlich hat der Minister des Innern einen Aufruf erlassen, daß sowohl die durch die Hauptstadt verpflegten Flüchtlinge kontribuire, als auch diejenigen, welche sich hier auf eigene Kosten aufhalten, sich melden mögen, was bei der überstürzten Flucht aus Szegebin nur in ihrem eigenen Interesse liegt.

Se. Eminenz der Kardinal-Primas Simonor ist gestern hier angekommen und hat sofort dem Ministerpräsidenten eine Spende von 12,000 Gulden für die unglücklichen Szegebiner zugesendet.

Das Ausland bekundet seine Großherzigkeit den Szegebiner Ueberschwemmten gegenüber täglich durch neue Beweise. Aus Oesterreich liegt heute die Meldung vor, daß der Generalrath der österreichisch-ungarischen Bank 3000 fl. zu spenden beschloß, daß die Handelskammer in Prag einen Aufruf zu Sammlungen für Szegebin veröffentlicht, und daß auch die Handelskammer in Triest 2000 fl. für die Szegebiner Verunglückten votirte. Aus London wird gemeldet, daß der Szegebiner Fond bereits 5300 Pfd. Sterling beträgt, und daß Graf Karolyi dem Lordmayor persönlich seinen Dank für die ergriffene Initiative abstattete. Dem „P. Napló“ wird aus London berichtet, daß eine Deputation der dortigen ungarischen Kolonie dem Lordmayor ihre Aufwartung machte, um ihm den Dank auszusprechen. Der Obmann des ungarischen Vereins, Baron Duka, hat einen Dankbrief an den Lordmayor gerichtet, worin es heißt: „Em. Lordschafft rache und gütige Bereitschaft zur Hilfe für jene Tausende, die mit einem Schlage heimathlos und elend geworden, wird als ein Strahl des Trostes jedes Ungarherz beleben!“ Der Lordmayor hatte durch seinen Privatsekretär William J. Soulesby schriftlich dem Verein mittheilen lassen, daß er mit aufrichtigster Freude die Eröffnung einer Subskription in Mansion-House bewilligte, und daß die Sammlung voraussichtlich eine beträchtliche Summe als Resultat ergeben werde. — An bedeutenderen Spenden haben wir heute noch zu verzeichnen: Graf Johann Esztonics 5000 fl., Sammlung der „Frankf. Ztg.“ 4000 fl., Sammlung der „N. Fr. Pr.“ 4000 fl., Erzherzog Karl Ludwig 1000 fl., Erzherzog Sigismund 500 fl., Witheab und Komp. 5000 fl., Fürst Richard Metternich und Gemahlin 2000 fl., erste Wiener Sparkasse 5000 fl., Erzbischof Joseph Mikalovics 1000 fl. Zusammengemittelt sind bis heute beim ungarischen Ministerpräsidenten 14,000 fl. eingegangen. Die Summe der überhaupt für Szegebin bereits gespendeten Beträge dürfte sich indes wohl schon auf mehr denn 400,000 fl. belaufen.

Zahlreiche Bürger der Josephstadt hielten gestern im Gasthaus zum „weißen Hahn“ eine Berathung ab über die Art und Weise, wie den Szegebinern eine ausgiebige Unterstützung könnte zugewendet werden. Zur Beschlußfassung hierüber wurde ein 30er-Komité unter Vorsitz Desider Szilágyi's und Georg Szitupa's ernannt.

Wie man uns schreibt, beschloß die Gemeinde-Vertretung von Bad Hall, den Intention Sr. Majestät entsprechend, einstimmig, statt der vorgehabten Unterbreitung einer Glückwunsch- und Guldinummsch-Adresse zur silbernen Hochzeit und der projektierten Beleuchtung des Kurortes — soweit Gemeinde-Mittel in Verwendung gekommen wären — sofort für die verunglückte Stadt Szegebin 250 fl. dem ungarischen Ministerpräsidenten zu übermitteln.

Ladislav Wagner, Professor an der kön. technischen Hochschule, hat in seiner Eigenschaft als Delegirter und korrespondirendes Mitglied der drei größten landwirthschaftlichen, resp. naturhistorischen Vereine Frankreichs, namentlich der „Société des agriculteurs de France“, der „Société nationale d'agriculture de France“ und der „Société nationale d'acclimatation“, einen Aufruf an die Präsidien dieser gelehrten Affoziationen gerichtet, in welchem er, mit Betonung des Umstandes, daß Szegebin die hervorragendste Agrikultur-Stadt Ungarns war, auffordert, die Vereine mögen für die Szegebiner Verunglückten Sammlungen einleiten. Der Aufruf hatte bereits einen Erfolg, indem der Präsident der zuerst genannten Gesellschaft Marquis de Dampierre heute Professor Wagner telegraphisch verständigte, daß der Ausschuß für die Szegebiner Ueberschwemmten 1000 Franken einstimmig votirte. Von den beiden anderen Vereinen sind ebenfalls reichliche Dotirungen für die Szegebiner zu gewärtigen.

Die Budapester Kaffeeseider-Gesellschaft hat für die Szegebiner Ueberschwemmten 500 fl. gespendet.

Die Gemeinde Soroksár überfendete dem Vizegespan Földváry für die verunglückten Szegebiner 275 fl., 125 Brode, 26 Säcke Mehl, 12 Säcke Weizen, ferner Speck, Kleidungsstücke u. c.

In Angelegenheit der Unterstützung der Szegebiner Ueberschwemmten halten die Budapester Malergesellen am 22. März eine Generalversammlung, zu welcher die Mitglieder dringend eingeladen werden.

Am nächsten Sonntag findet in der neu erbauten reformirten Kirche, Mondgasse, zu Gunsten der Verunglückten in Szegebin eine Kollekte statt.

Die Stadt Ungarisch-Weißkirchen hat, wie man uns berichtet, sofort nach Bekanntwerden der Szegebiner Trauerbotschaft Sammlungen veranstaltet, in Folge deren es möglich ward, schon am 14. d. 4000 Kilo

Brod, 900 Kilo Speck und Schafschaf, 1450 Kilo Mehl, Erbsen, Bohnen etc., endlich mehrere Kisten Kleider nach Szeged unter Begleitung absenden zu können. Dieser ersten Sendung folgte am 15. d. eine ähnliche zweite und am 17. ging die dritte Sendung ab. An Baargeld wurden 1400 fl. gesammelt, die Stadtrepräsentanz votierte überdies 200 baar und ließ für 150 fl. Lebensmittel ankaufen. Der dortige Gesangsverein veranstaltete eine Dilettanten-Theatervorstellung, welche 250 fl. für die Verunglückten lieferte. Wir erwarten — schreibt man uns schließlich — 400 Verunglückte, welche bei uns Unterkunft und dauernde Arbeit finden werden.

In der jüngsten Nummer der „Perseveranza“ finden wir einen warmen Aufruf des italienischen Konsuls in Budapest, Ludwig Salvini, zu Spenden für Szeged. Das genannte Blatt eröffnet die Subskription mit hundert Francs. — In St. Gallen (Schweiz) hat sich ein Hilfskomité zur Einleitung von Sammlungen gebildet; an der Spitze desselben stehen der Direktor der „Helvetia“, Großmann, und die Bankiers Brunner und L. Brettauer.

Die französischen Blätter veröffentlichen folgenden Aufruf:

„An die österreichisch-ungarische Kolonie in Frankreich.“

Heure Landsleute! Die unerhörte Katastrophe, welche soeben eine der bedeutendsten Städte unseres Vaterlandes vernichtet hat, ist Euch aus den Zeitungen bekannt. Die Zahl der Opfer ist so groß, das Elend so herzzerreißend, die Hilfe so dringend, daß dieser Aufruf des unter dem hohen Patronat Sr. Majestät des Kaisers und Königs stehenden, als gemeinnütziges Institut anerkannten österreichisch-ungarischen Hilfsvereins genügen wird, um unseren unglücklichen Mitbürgern Eueren großmüthig patriotischen Beistand zu sichern. Die Gaben werden entgegengenommen: am Sitz der Gesellschaft, 20, Passage Livoli; auf der k. k. Botschaft, 7, Rue des Cafés, und im General-Konsulat, 21, Rue Lafayette (täglich von 1 bis 4 Uhr), um unverzüglich nach Ungarn zu übersenden. Besten Dank im Voraus, theure Landsleute! Graf Beuflav, Ehrenpräsident, Graf Kueffler, Präsident; für den Vorstand: Ch. G. v. Ujfalvy, L. Burgler, Dr. Karpeles, Sekretär.

Das Pariser Komité der ungarischen Flüchtlinge hat ebenfalls eine Sammlung zum Besten der Szegediner Ueberschwemmten eröffnet. Es nimmt die Gaben seiner Freunde im Credit Lyonnais entgegen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsches Theater in der Wollgasse.) Die Hauptpartie in der unverwundlichen „Fledermaus“ von Marie Celestine und Szika besetzt — das war Lockmittel genug, um heute das Haus zu füllen. Man war gespannt auf die für uns neue „Kosalinde“ und auf einen „Eisenstein“, den ein Anderer, als Albin Swoboda hier zu geben wagen durfte, und man wußte, daß sich da interessante Gelegenheit zu interessanten Vergleichen bieten werde. Die bot sich denn auch reichlich genug, aber am Schlusse aller Vergleiche mochte sich doch Jeder eingestehen, daß — die uns von früher her lieb gewordenen Repräsentanten der in Rede stehenden Partien mit den heutigen, oder umgekehrt, die heutigen mit den früheren nicht verglichen werden dürfen. Wo so selbstständige und reichbegabte Künstler-Individualitäten in die Arena treten, da stellt eben jede einzelne nach ihrer eigenen Art ihren Mann, und man wird an jeder einzelnen Leistung fein ersonnene Details finden, die sich als ihr eigenes geistiges Eigentum präsentieren. An solchen Details war die Kosalinde der Frau Geisinger reich, aber nicht reich genug, um die Erinnerung an Frau Swoboda a. F. zu verdrängen. Die Letztere hat gerade für diese Partie einen gewissen naiven Humor, der von selbst gibt, was Frau Geisinger erst durch die Kunst anstreben muß. Die Kosalinde der Frau Geisinger hat einen gewissermaßen seriösen Anstrich. Das indeß das von Frau Geisinger so geistvoll ausgearbeitete Lied: „Mein Herr, was denken Sie von mir?“ in der Art, wie sie es vortrug, eine geradezu unerreichbare Meisterleistung war und den Beifallssturm, mit dem es zur Wiederholung verlangt wurde, voll auf verdiente, sei gern anerkannt. Herr Szika hat an Albin Swoboda einen gefährlichen Vorgänger, aber schon nach der ersten Szene war man sich darüber klar, daß man ihn nicht anders nehmen dürfe, als er sich gab; sein Eisenstein ist mehr burlesk, wenn man will, mit berberischen Strichen gemalt; steht aber die schauspielerische Leistung Swoboda's höher, so gewinnt der geistliche Theil durch die prächtige Stimme Szika's. Er fand für sein redliches Bemühen gleichfalls reichen Beifall. Von den sonstigen Mitwirkenden ließe Herr Kubinger als Alfred eine bereits akkreditirte Leistung und verdient besonders Herrn Körner für die Korrektheit, mit welcher sie die „Abele“ sang, aufmunternde Anerkennung. Es war ein rechter Genuß, diese thaufrische Stimme zu hören, und das Haus zeigte sich der jungen Künstlerin gegenüber dankbar genug. Frau Domán gab den Prinzen Dr. Löffel ziemlich flott und wurde auch mit dem bekannten Lied ohne Mühe fertig.

(Dr. A. Brehm's zweite Vorlesung.) die heute Abends im kleinen Redoutensale stattfand und von demselben dicht gedrängten, ausgezeichneten und sympathischen Publikum angehört wurde, wie die erste, hatte, die Wanderungen der Vögel zum Gegenstande. Dr. Brehm erklärte vor Allem, daß alle Ortsveränderungen der Vögel auf zwei Ursachen zurückzuführen seien: auf den Hunger und die Liebe. Wenn die kalte Jahreszeit in unseren Breiten die Nahrung spärlich macht, ziehen die bestbelebten Gassen unserer Wälder und Wässer südwärts, wenn der Vermehrungsdrang sie stachel, ein Nest zu bauen und zu brüten, so kehren sie wieder in ihre nördliche Heimath zurück. Der Vortragende erklärte den Unterschied zwischen den Strichvögeln, die bloß einen Standplatz mit einem anderen, benachbarten vertauschen, den Wandervögeln, die zu verschiedenen Jahreszeiten verschiedene Gegenden aufsuchen, ohne sich an bestimmte Reiserouten zu binden, und den Zugvögeln, die mit größter Regelmäßigkeit alljährlich im Herbst auf denselben Wegen aus Europa nach Afrika ziehen und im Frühjahr die Rückreise

nach denselben Nistplätzen antreten. Die Zugvögel nehmen immer einen Weg, der womöglich mit großen Flüßchen zusammenfällt und von Nordost nach Südwest führt. Die Vögel Westeuropas fliegen also durch Spanien nach der Westküste Afrikas, unsere Vögel reisen über Italien nach Tunis und Tripolis. Mit reizender Anschaulichkeit und recht launig schilderte der Vortragende, wie die Vögel sich auf Kirchhöfen und Bäumen zur Abreise sammeln, eine Musterung, eine wahre Heerschau abhalten, sich einen kräftigen und erfahrenen Führer vorsehen und dann fortziehen, die Gebirge auf den niedrigsten Pässen, das Meer an der schmalsten Stelle kreuzend, unterwegs auf jedem gastlichen Fleck Rast haltend; er erzählte von den Feinden, die sie auf ihrer Fahrt bedrohen, von der Mühseligkeit und Hungersnoth, die sie oft zu erdulden haben, von dem merkwürdigen und unerklärlichen Instinkt, der sie anregt, Afrika zeitlich zu verlassen, wenn in Europa ein besonders früher Frühling eintritt. Er berichtete das Märchen von den Storchgerichten und führte interessante Anekdoten an zum Beweise, daß immer dieselben Vögel in dieselben Nester zurückkehren und er ließ den hochinteressanten Vortrag poetisch mit der Bemerkung ausklingen, daß Europa für die Zugvögel die Heimath, Afrika die Fremde sei; daß sie in Afrika weder nisten, noch brüten, daß in die Fremde sie der Hunger ziele, in die Heimath aber — die Liebe.

Aus Nationaltheater-Kreisen entnehmen wir dem „P. Napló“ folgende Notizen: Fräulein Irma Kottler tritt mit dem 1. April aus dem Verbände des Nationaltheaters. An ihr verliert das Institut eine bemerkenswerthe Kraft für das Ballet, und es ist anzunehmen, daß ihr Platz vorläufig leer bleibt, bis es der Direktion nicht gelingt, denselben durch eine bedeutende Künstlerin auszufüllen. Fräulein Juste Weinert ist eine flinke und brauchbare Tänzerin, aber sie ist nicht für Bravour-Rollen ersten Ranges geeignet. Der Baritonist, Herr F. Lang, welcher eine Reihe von Jahren Mitglied unserer Oper war, wird gleichfalls und zwar am 1. Mai das Institut verlassen. War er auch nicht eine allererste Kraft der Oper, so gebietet doch der Anlaß seines Scheidens, seiner unübertrefflichen Fähigkeit und vielfältigen Verwendbarkeit gerecht zu werden. Auch Lang läßt eine Lücke zurück, die ausgefüllt werden muß. Seine Leistungen in „Mida“, in der „Africanerin“, in „Lohengrin“ waren in ihrer Art ganz ausgezeichnet. Weber Malczky noch Ddry werden ihn ersetzen können, denn auch jeder dieser beiden Sänger ist eine Spezialität für sich, sowie Lang seine künstlerische Eigenart hatte. Man wird sich wohl mit der Zwangslage vertraut machen und wenn man nicht eine vorzüglichere Kraft schon in petto hat, Herrn Lang wieder engagiren müssen. Vor Allem muß aber das Personal komplett erhalten bleiben. — Wie „P. Napló“ schließlich mittheilt, hat Joseph Sziketi ein dreifaches Volksstück unter dem Titel: „A nagyralátó“ (Der Hochmüthige) geschrieben, und daselbe der Direktion des Nationaltheaters eingereicht.

Samstag beginnt am deutschen Theater in der Wollgasse Hofschaupieler Adolph Sonnenthal sein Gastspiel in dem Schauspiel „Kean“. Mit ihm wird Fräulein Elise Kainer vom Wiener Hofburgtheater auftreten. Den beiden Gästen wird vom 6. April ab auch noch die k. k. Hofschaupielerin Frau Hartmann sich hinzugesellen.

Der „Schriftsteller- und Künstlerverein“ veranstaltet bekanntlich am 26. d. im großen Redoutensale zum Besten der Ueberschwemmten in Szeged ein Konzert, unter Mitwirkung von Franz Lisch, ein Konzert. Karten zu diesem Konzerte sind ausschließlich in der Musikalienhandlung Tabor'sky und Parsch zu erhalten.

In der gestrigen Sitzung der ungarischen Akademie wurde der Elektspreis von 100 Dukaten dem „mindest schlechten“ Lustspiele „A bizalmatlan“ („Der Mißtrauische“) zuerkannt. Der Verfasser erhält den Preis nur in dem Falle, wenn er sich selbst melde. Als zweites „mindest schlechtes“ Stück wurde das Lustspiel „Az aranyorszag“ („Goldland“) hervorgehoben. Letzteres stammt aus der Feder des Mitarbeiter's des „Napló“, Dr. Ignaz Csády, Ersteres soll Gregor Csiky zum Verfasser haben.

Offener Sprechsaal.*) Oeffentlicher Dank!

An die Johann Boffische k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabrik Budapest, Gutgasse 10.

Ich litt 4 Jahre lang an heftigen Brustschmerzen mit sehr lästigem Husten und häufigem Auswurf, wovon ich auch eine Zeit lang ans Bett gefesselt und sehr entkräftet war, bis ich zu Ihrem heilsamen echten Johann Boffischen Malzextrakt-Gesundheitsbier meine Zuflucht nahm. Nach Gebrauch von 24 Flaschen dieses stärkenden und heilsamen Boffischen Malzbieres mit Weinstalkhonbons bin ich vollkommen genesen, was ich zum Nutzen aller Leidenden zu veröffentlichen bitte. 444

Budapest, 1878. Franz Bahner, Wälgnerstraße.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 20. März. (Privat-Telegramm.) Aus Petersburg meldet man dem „Tagbl.“: Der Rücktritt Gortschakoffs ist sehr wahrscheinlich; Nachfolger soll aber nicht Graf Schwaloff, sondern Fürst Labanoff werden.

Wien, 20. März. Ein Londoner Schreiben der „Politischen Korrespondenz“ berichtet: Der in der Depesche des Lord Salisbury vom 26. Januar accentuirte Gedanke, die Herstellung der Autorität in Ostromelien der Türkei zu überlassen, ist ebenso, wie der Plan einer gemischten Okkupation, vom Londoner Kabinet gänzlich aufgegeben.

ben. Dagegen halte das englische Kabinet eine zufriedenstellende Lösung dadurch für möglich, daß man die Pforte von der Nothwendigkeit überzeuge, diejenige Persönlichkeit gleichzeitig zum Generalgouverneur von Ost-Rumelien zu ernennen, welche von den Bulgaren zum Fürsten von Bulgarien erwählt wird. — Hiezu bemerkt die „Politische Korrespondenz“: Daß England den Gedanken aufgegeben, der Türkei die Herstellung ihrer Autorität in Ost-Rumelien zu überlassen, dürfte zunächst seinen Grund darin haben, daß Rußland sich gerade diesen Gedanken mit großer Leichtigkeit aneignete. Es ist aber absolut unrichtig, daß das englische Kabinet den Plan einer gemischten Okkupation aufgegeben habe. Was vollends das Projekt einer Art Personalunion zwischen Ostromelien und Bulgarien betrifft, so lauten die Informationen der „Politischen Korrespondenz“ dahin, daß eine solche Idee nicht dem Londoner Kabinet entstaamt, wohl aber das russische Kabinet einen solchen Gedanken lebhaft zu patronisiren scheint.

Wien, 20. März. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel vom heutigen Datum: Die Demonstrationen der Bevölkerung in Slivno gegen den Finanzdirektor Schmidt vom 17. d. werden noch immer fortgesetzt. Die bulgarische Miliz mußte die Wohnung des Finanzdirektors, welche von der Bevölkerung förmlich belagert wurde, schützen und die Menge mit Kolben vertreiben. Einige Soldaten wurden durch Steinwürfe verwundet.

Wien, 20. März. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad: Graf Bray überreichte heute dem Minister Nistic's seine Kreditivale als Geschäftsträger Deutschlands.

Versailles, 20. März. Die Kammer verifizirte die Wahl Paul Cassagnac's und nahm den Antrag Bert's, betreffend die Errichtung von Normalschulen, an.

Bern, 20. März. Der Ständerath beschloß mit 27 gegen 16 Stimmen, den Verfassungsartikel, welcher die Todesstrafe verbietet, aufzuheben, ausgenommen gegenüber politischen Vergehen, wo das Verbot fortbesteht.

Wien, 20. März. Der Generalrath der österreichisch-ungarischen Bank votirte 3000 fl. für die Ueberschwemmten Szegedins.

Wien, 20. März. Der hiesige persische Gesandte, General Nerrim Khan, hat bei dem Ministerium des Aeußern den Betrag von 50 Dukaten zu Gunsten der Ueberschwemmten Szegedins erlegt, welcher Betrag sogleich an den ungarischen Ministerpräsidenten abgefendet wurde.

Brag, 20. März. Zum Besten der in Szeged in Verunglückten wird in der nächsten Woche im deutschen Kasino ein Monstre-Konzert unter Btheiligung aller deutschen Notabilitäten stattfinden.

Rom, 20. März. Eine Note der amtlichen Zeitung sagt: Es ist die Pflicht aller civilisirten Völker, dem unglücklichen Szeged in zu Hilfe zu kommen. In Frankreich und England wurden bereits Subskriptionen zu Gunsten der Stadt Szeged in eröffnet. Der Wohlthätigkeits-sinn unseres Landes und die Bande der Sympathie, welche Italien mit Oesterreich-Ungarn verknüpfen, bürgen dafür, daß auch Italien den Verunglückten der Stadt Szeged in seine thatkräftige Hilfe leisten wird. — Unter dem Patronate der österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Paar und Frh. Haymerle wurde heute ein Komité gebildet, welches Spenden für die Ueberschwemmten Szegedins übernehmen wird.

Berlin, 20. März. (Schluß.) Papier-Rente 55.60, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 74.40, ungarische Staatsbahn 103.90, 16 Millionen-Anlehen 56.10, Ostbahn-Prioritäten 66.80, österr. Kreditaktien 437.—, österr. Staatsbahn 444.—, Lombarden 114.50, Galizier —, Kaschau-Deberberger 46.50, Rumänier 30.60, russische Banknoten 198.50, Wechsel Wien —. Schluß besser. — Nachbörsen: Kreditaktien 438.50, österr. Staatsbahn —, Lombarden —.

Frankfurt, 20. März. (Schluß.) Wechsel ver Wien 173.75, österr. Bankaktien 687.50, österr. Kredit 216.50, österr. Staatsbahn-Aktien 220.75, Lombarden 56.25, Galizier 198.—, 1864er —, Papier-Rente 55.50, Silberrente 56.—, Goldrente 66.50, ungar. Gold-Rente 74.50, Elisabeth-Westbahn 148.50, ungarische Schatzbons 103.81, ungarisch-galizische Bahn 75.25, Theißbahn-Prioritäten 75.25. Fester. — Nachbörsen: Oesterreichische Kreditaktien —, Staatsbahn —.

London, 20. März. (Anfang.) Consols per März 96.10.

Wien, 20. März. (Produktenmarkt) Schluß. Weizen per April-Mai Km. 175.50, per September-Oktober Km. 188.— Roggen Loko Km. 122.— per April-Mai Km. 121.— per Mai-Juni Km. 121.— per September-Oktober Km. 126.50. Gerste Loko Km. —. Hafer per April-Mai Km. 115.50, per Mai-Juni Km. 117.50, Rüböl Loko Km. 58.20, per April-Mai Km. 58.—, per September-Oktober Km. 59.80. Spiritus Loko Km. 51.20, per März Km. —, per April-Mai Km. 51.50, per Mai-Juni Km. 51.60. Schön.

Wien, 20. März. (Produktenmarkt) [Schluß] Weizenmehl per laufenden Monat 60.50, per April 60.50, per Mai-Juni 60.75, per vier Monate vom Mai 61.— Weizen per laufenden Monat 27.50, per März-April 27.50, per Mai-Juni 27.75, per vier Monate vom Mai 27.75.— Roggen per laufenden Monat 17.25, per April 17.50, per Mai-Juni 17.75, per vier Monate vom Mai 17.75.— Spiritus per laufenden Monat 56.—, per April 56.25, per vier Monate vom Mai 57.—, per vier letzte Monate 56.75.— Rüböl per laufenden Monat 83.25 per April 83.75, per vier Monate vom Mai 84.50, per vier letzte Monate 85.50.— Del behauptet, Anderes still. Bedekt.

Der kleine Kapitalist.

(Wiener Fruchtbörsen vom 20. März.) Privat-Telegramm. Es notiren: Frühjahrweizen 9 fl. 35 kr. bis 9 fl. 40 kr., Herbstweizen 9 fl. 50 kr. bis 9 fl. 55 kr., Mai-Juni-Weizen (internationaler) 5 fl. 30 kr. bis 5 fl. 35 kr., Frühjahrshaber 6 fl. 15 kr. bis 6 fl. 20 kr., Herbsthaber 6 fl. 35 kr. bis 6 fl. 40 kr., ungarische Korn 6 fl. 40 kr. bis 7 fl.— fr., Merkantilhaber, alter 5 fl. 90 kr. bis 6 fl. 25 kr., Merkantilhaber, neuer — fl.— fr. bis — fl.— fr., prompter Mais, alter 5 fl. 95 kr. bis 6 fl. 5 kr., neuer 5 fl. 35 bis 5 fl. 40 kr. ab Wien per 100 Kilogramm.

(Wiener Viehmarkt vom 20. März.) Privat-Telegramm. Zugeführt wurden auf dem heutigen Markt 3650 Rälber, 1841 lebende und 641 Weibner-Schweine, 2503 lebende und 191 Weibner-Schafe, 1968 Lämmer und 20,300 Kilogramm aufgearbeitetes Fleisch. Das Rälbergeschäft sowohl, als auch der Schafhandel ging flau und wurden knapp vorwöchentliche Preise erzielt. Bei den Rälbern befürchtet man gegen Schluß des Marktes weitere Preisrückgänge. Man bezahlte: Rälber (gestochen) von 32 fl. bis 50 fl., auch 51 fl. Weibner-Schweine von 38 fl. bis 50 fl., Schafe (lebende) von 46 fl. bis 56 fl., Weibner-Schafe von 36 fl. bis 50 fl. per 100 Kilogramm und Lämmer von 6 fl. bis 13 fl. per Paar.

Budapest, 20. März.

(Oesterreichisch-ungarische Bank.) Das Zurückströmen von Noten an die Bankkassen hat auch in der letzten Woche angehalten und die Geschäfte der Bank schrumpften derart zusammen, daß auch die „N. Fr. Pr.“, die bekanntlich sonst in sehr guten Beziehungen zu der Leitung der Bank steht, heute für die Verabsetzung des Zinsfußes plaidirt. Das genannte Blatt weist nach, daß seit dem März 1878 das Wechselportefeuille der Bank von 146 Mill. auf 75.9 Mill. Gulden, also fast auf die Hälfte zurückgegangen, und spricht die Hoffnung aus, daß sich ummehrer die Bankleitung der Diskussion über die Frage der Zinsfußermäßigung nicht wird entziehen können. Wir werden uns freuen, wenn diese Hoffnung sich möglichst rasch realisiert. In der letzten Woche hat der Eskompte um 5,002,624 fl. abgenommen. Hievon entfallen 2,544,910 fl. auf Wien, 2,200,264 fl. auf die österreichischen Filialen, 295,033 fl. auf Budapest; hingegen weist das Portefeuille in den ungarischen Filialen eine Zunahme um 37,583 fl. auf. Die Lombard-Darlehen haben sich 798,400 fl. verringert, und zwar in Wien um 291,800 fl., in den österreichischen Filialen um 435,200 fl., in Budapest um 32,800 fl. und in den ungarischen Filialen um 38,600 fl. Neben der Gesamtzunahme des Leihgeschäftes um 5.500 Millionen sind hervorzuheben: die Vermehrung des Guthabens der gemeinsamen Finanzverwaltung aus dem Kommissions-Geschäfte um 1.300 Millionen und der Ueberträge vom vorigen Semester, laufenden Erträge ägnisse u. s. w. um 0.200 Millionen, sowie die Vermehrung des Metallguthabens um 1,508,625 fl. Die Bank hat ihren Staatsnotenbesitz um 1,781,655 fl. vermehrt, gleichzeitig hat der Banknoten umlauf um 1,655,470 fl. abgenommen, so daß sich eine Verminderung der circulirenden Geldzeichen um 3.4 Mill. Gulden ergibt.

(Die Zips-Talor Spar- und Kreditbank) hat im vergangenen Jahre bei einem Aktienkapital von 40,000 fl. und einem Reservefond von 8575 fl. außer den Aktienzinsen noch einen Reingewinn von 4728 fl. 85 kr. erzielt. Es entfällt auf jede Aktie an Zinsen und Dividende der Betrag von 7 fl. 68 kr. Die Einlagen betragen 927,341 fl. 91 kr., das Wechselportefeuille 627,527 fl. (Die Rückversicher Sparkasse) weist für das verfloffene Jahr einen Reingewinn von 12,214 fl. 12 kr. aus. Das Aktienkapital beträgt 75,000 fl., der Reservefond 4384 fl., die Einlagen 82,137 fl., das Wechselportefeuille 203,628 fl., von welchem letzterem 33,715 fl. reeskomptirt sind. Es kommt eine Dividende von 13 fl., d. i. 13 Prozent, zur Vertheilung.

(Dividende der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.) Mehrere Blätter brachten die Nachricht, die Dividende der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft für das Jahr 1878 werde 42 fl. oder acht Prozent betragen. Wie die „D. Zig.“ aus guter Quelle vernimmt, ist der Verwaltungsrath bezüglich der Höhe der Dividende noch nicht schlüssig, doch sei Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Dividende nicht unter zehn Prozent, d. i. 52 fl. 50 kr. betragen werde. Ueber diesen Betrag hinauszugehen, dürfte kaum für rathsam befunden werden, da man das günstige Ergebnis des abgelaufenen Jahres theilweise zur Verstärkung der Reserve, eventuell Anlage einer Spezialreserve, theils zu höheren als die gewöhnlichen Abschreibungen zu verwenden beabsichtigt.

An Genußscheinen sind bekanntlich 25,000 Stück (neben 50,000 Aktien) im Umlauf; da diese nun mit 10 Prozent an dem 6 Prozent übersteigenden Ertragniß der Aktien partizipiren, so würde unter Annahme einer zehnprozentigen Dividende für die Genußscheine ein Beitrag von 4 fl. 20 kr. entfallen.

(Ansolvenzen.) Der Kreditorenverein veröffentlicht folgende Insolvenzen: F. A. Schloffer, Handelsmann in Wolfsberg; Adolph Grünstein in Budapest; Pluharsch und Hausenblach in Kronstadt.

(Schiffsverkehr in Budapest.) Am 19. März landeten am linken Donauufer folgende Fahrzeuge: Schiff von Freund und Trebitscher mit 1436 Mztr. Weizen und 230 Mztr. Gerste aus Paks; des Jakob Friz mit 170 Mztr. Weizen, 486 Mztr. Mais und 26 Mztr. Bohnen aus Nagy-Almás; des Paul Luczenbacher mit 328 Rbm. Brennholz aus Tóthfalu; der Freund und Trebitscher mit 1800 Mztr. Weizen aus Paks.

Wiener Börse vom 20. März.

(Telegramm.)

Auch an der Mittagsbörse war die Haltung matt, die Kurse von Spielpapieren zumeist noch etwas niedriger, doch trat das Angebot nirgends schärfer auf. Eisenbahnaktien stellten sich theilweise ebenfalls etwas billiger. Schiffahrtsaktien aber behaupteten sich recht fest. In Losen stand der Verkehr vollständig still. Devisen und Valuten waren fest. Es notiren: Oesterreichische Kreditaktien 243.50, Anglo-Anstrian 102.90, ungarische Kreditbank 232.50, Bankverein 113.75, Unionbank 75.50, Bankaktien 792.—, Donau-Dampfschiff 544.—, Lloyd 657.—, Nordbahn 211.75, Staatsbahn 254.50, Lombarden 65.—, Karl Ludwigbahn 228.50, Elisabeth-Westbahn 171.—, Franz Josephbahn 137.—, Nordwestbahn 119.—, Nordostbahn 119.—, Mählebahn 121.—, Theißbahn 190.—, Semmering-Gemwöner 127.75, 1860er Lofe 117.50, 1864er Lofe 151.—, ungarische Lofe 94.25, Kommunal-Lofe 106.75, London 117.30—117.50, Zwanzig-Francs-Stücke 9.33, Reichsmark 57.60.

Die Mittagsbörse schloß auf matte Berliner Kurse schwächer. Um 2 Uhr 20 Minuten notiren folgende Schlußkurse: Oesterreichische Kreditaktien 243.10, Anglo-Anstrian 102.80, Lombarden 65.—, i. Herr. Staatsbahn 253.—, Goldrente 76.80, Napoleonsd'or 9.33 1/2, London 117.30, Rente 64.25, Silber 100.—, Galizier 228.50, Kreditlose 167.25, 1864er Lofe 151.—, Preuß. Rassenanweisungen 57.62, 1860er Lofe 117.50, Münzkufaten 5.54, Frankfurt 57.—, Türkentlo 21.20.

Die offiziellen Schlussskurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 82.—, ungar. Eisenbahn-Anleihen 103.25, Salgó-Tarjányer —, ungar. Kreditbank 232.50, ungarische Pfandbriefe 96.50, Mählebahn 120.50, Siebenbürger 94.25, ungar. Nordostbahn 118.25, ungar. Ostbahn 68.—, Ostbahn-Prioritäten 64.25, ungar. Lofe 93.50, Theißbahn 190.50, ungar. Boden-Kredit —, ungar. Schafanweisung I. Emission —, ungar. Schafbons II. Emission 119.50, ungar. Goldrente 85.85.

An der Abendbörse gestaltete sich der Verkehr recht günstig, besonders einige Transportirterte wurden lebhaft gefragt; Theißbahn stieg bis 194.—. Um 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterreichische Kreditaktien 245.20, Anglo-Anstrian 103.75, ungar. Kreditbank 234.75, österr. Staatsbahn 256.25, Lombarden 65.25, Napoleonsd'or 9.33, Rente —, ungar. Goldrente 86.10, Galizier 228.50.

Um 8 Uhr notiren: Oester. Kreditaktien 245.50, ungar. Kreditbank 234.50, ungar. Goldrente 86.10.

Wiener Waaren- und Effekten Börse.

Effektengeschäft. 20. März. Auf die starke Kurssteigerung der letzten Tage ist gestern eine mächtige Reaktion, die heute noch durch das von einem Wiener Blatte gemeldete Gerücht, es sei in Odessa ein Pestfall vorgekommen, verstärkt wurde. Spekulationspapiere stellten sich zeitweise um einige Gulden niedriger. Goldrente hielt sich ziemlich gut. Für Lotteripapiere hielt sie Kaufkraft an. Im Vormittagsgeschäft eröffneten österreichische Kredit mit 246.60, stiegen bis 247.10 und wichen nach Eintreffen Wiener Notirungen bis 245. Ungarische Goldrente wurde mit 85.90—85.95 geschlossen.

An der Mittagsbörse kamen Prämienanleihen mit 95—94.50, Goldrente mit 85.90—85.85, Pfandbriefe des Bodenreditinstitutes mit 96.50 in Verkehr. Eisenbahnaktien etwas matter, Mählebahn 121, Nordostbahn 119.50, Oester. Straßenbahnaktien 256 G., 258 B., Oester. Versicherung anhaltend beliebt und mit 115—115.50 geschlossen. Oesterreichische Kredit setzten mit 245.20 ein, brückten sich bis 244 und erholten sich zum Schluß auf 245, ungarische Kredit wurden mit 232.75—232, Oester. Kommerzbank mit 560—565, Landes-Centralparkalle mit 96 gehandelt. Mählebahnaktien gefragt, Victoria mit 532—540, Concordia mit 588, Louisen mit 280 gekauft. Müller und Bäcker waren effusive Coupon von 45 fl. gefragt. Ganzliche Eisengiebereiaktien wurden mit 290, Deutsche Ziegelei mit 45—47 geschlossen. Devisen und Valuten wenig verändert, Zwanzig-Francsstücke 9.31—9.33, Reichsmark 57.54—57.65, London 117.20—117.40.

Die Abendbörse war ziemlich großen Schwankungen ausgelegt; österr. Kredit setzten mit 243.80 ein, stiegen bis 245.50, brückten sich wieder bis 245 und hoben sich nach Eintreffen höherer ausländischer Schlussskurse auf 246.20, ungarische Kredit mit 233, ungarische Goldrente mit 85.90—85.95 geschlossen.

Oetreidegeschäft. Die Tendenz für Weizen blieb heute ruhig, Preise unverändert. Bei schwachem Ausgöbet und mäßiger Kaufkraft blieb der Umlauf auf circa 8000 Meterzentner beschränkt. Verkauf wurden:

Theiß: 300 Mztr. 78.8 R. zu 10 fl. 5 kr., 200 Mztr. 78.7 R. zu 9 fl. 90 kr., 400 Mztr. 78.5 R. zu 9 fl. 95 kr., 100 Mztr. 78 R. zu 9 fl. 90 kr., 200 Mztr. 77.8 R. zu 9 fl. 65 kr., 100 Mztr. 77.5 R. und 100 Mztr. 77 R. zu 9 fl. 50 kr., 400 Mztr. 77 R. zu 9 fl. 60 kr., 100 Mztr. 77 R. zu 9 fl. 50 kr. — Oester. Boden: 100 Mztr. 80 R. zu 9 fl. 75 kr., 200 Mztr. 79 R. zu 9 fl. 70 kr., 400 Mztr. 77.2 R. zu 9 fl. 10 kr., 100 Mztr. 76.7 R. zu 9 fl. 25 kr., 300 Mztr. 76.5 R. zu 8 fl. 50 kr., 100 Mztr. 76 R. zu 8 fl. 90 kr. — Rüböl: 300 Mztr. 75.2 R. zu 8 fl. 87 1/2 kr., 300 Mztr. 75 R. zu 8 fl. 80 kr. — Banater: 300 Mztr. 76 R. zu 8 fl. 90 kr., 200 Mztr. 75.7 R. zu 8 fl. 80 kr., 400 Mztr. 74.5 R. zu 8 fl. 40 kr. — Traber: 200 Mztr. 76 R. zu 9 fl. 10 kr. — Bácskaer: 1000 Mztr. 74.4 R. zu 8 fl. 80 kr., Alles per drei Monate, Mais behauptet, von Banater wurden 1900 Mztr. prompt zu 4 fl. 85 kr. verkauft. Auf Lieferung per Juni-Juli wurden 2500 Mztr. zu 5 fl. 5 kr. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo: Weizen: Qual. Banater 8.55—8.65 fl. 9.—, 9.15 fl. 8.75—8.80, 77 " " 8.80—8.95 " 9.20—9.35 " 8.90—9.—, 78 " " 9.20—9.35 " 9.65—9.70 " 9.10—9.20, 79 " " " " " 9.75—9.85 " 9.80—9.90, 80 " " " " " 9.90—9.95 " 9.50—9.60. Weizenburger Nordungar. 76 R. fl. 8.75—8.90 fl. 8.20—8.35, 77 " " 9.——9.10 " 8.40—8.50, 78 " " 9.20—9.40 " 8.65—8.85, 79 " " 9.55—9.65 " 8.90—9.—, 80 " " 9.75—9.85 " —.——

Roggen: 70—72 R. fl. 5.90—6.10, Gerste, Futter: 60—62 " " 5.25—5.50, " Brenner: 62—64 " " 6.30—7.—, " Brauer: 64—66 " " 7.40—8.50, Hafer: 36—40 " " 5.65—5.85, Mais, Banater: 75 " " 4.75—4.80, anderer: 73 " " 4.65—4.75, Hirse: " " " " 5.20—5.50.

Termin: Weizen per Frühjahr fl. 8.62—8.68, per Herbst " 9.20—9.30, Hafer per Frühjahr " 5.52—5.58, per Herbst " 5.92 1/2—5.98, Mais per Mai-Juni " 4.98—5.02 1/2, Raps, Kohl: per August-September " 13.50—13.62 1/2, Banater per Juli-August " 13.25—13.37 1/2.

Budapest, 20. März. Schlachtviehmarkt vom 20. März. (Orig. = Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 3322 Stück Groß- und 1766 Stück Kleinvieh; hievon wurden verkauft: 107 Stück Stiere, per Stück von 80—140 fl., 2046 Stück Ochsen, per Paar von 140 fl. bis 560 fl., 852 Stück Schlachtkühe, per Paar von 115 bis 240 fl., 245 Stück Melkkühe, per Stück von 90 bis 190 fl., 71 Stück Büffel, das Paar zu 118—180 fl., 744 Stück Rälber, per Stück von 16—28 fl., 1022 Stück Lämmer, das Paar von fl. 4—7.50; Ochsenfleisch per 100 Kilo von 48—50 fl., Kuhfleisch per 100 Kilogramm von 46—48 fl., Kalbfleisch per 100 Kilogramm zu 80—100 fl., Büffel Fleisch per 100 Kilogramm zu 40—44 fl.; roher Speck per 100 Kilogramm zu 48—52 fl., Schweinefett per 100 Kilogramm zu 46—54 fl.

Budapester Todtenliste.

— Vom 19. März. —

Susanne Rozák, 24 J., Arbeiterin, 5. Bez., Lungenschwinducht. Peter Jezsek, 22 J., Fleijensneider, 5. Bez., Lungenschwinducht. Julie Levai, 36 J., Magd, 6. Bez., Lungenschwinducht. Zeta Mikolits, 54 J., Kaufmann, 4. Bez., Lungenausdehnung. Johann Endragna, 48 J., Arbeiter, 7. Bez., Lungenschwinducht. Johann Petrovics, 70 J., Tischler, Lungentzündung. Katharine Wagner, 5 J., Arbeiterstochter, 1. Bez., Bräune. Regine Großmann, 1 J., Kaufmannstochter, 6. Bez., Gebirgskrankheit. Sigismund Hüperl, 24 J., Kellner, Lungentuberkulose. Stanislaus Kolanovsky, 6 J., Arbeitersohn, 6. Bez., Bräune. Gisella Lakos, 5 J., Schneidersohn, 7. Bez., Strophulose. Johann Kofler, 3 J., Arbeitersohn, 7. Bez., Bräune. Joseph Bachmann, 74 J., penj. Berg-rath, Entfräftung. Franz Kunz, 65 J., Diener, 1. Bez., Nierenkrankheit. Franz Bollner, 34 J., Arbeiter, 9. Bez., Säuerwahnstinn. Stephan Balog, 34 J., Kuticher, 9. Bez., Pferdeboß. Olga Kobula, 1 J., Beamtenstochter, 1. Bez., Krämpfe. Katharine Weckelshy, 2 J., Arbeiterstochter, 3. Bez., Lungentuberkulose. Anna Schlamml-Jölkner, 55 J., Arbeiterin, 3. Bez., Lungentuberkulose. Anna Gerstl-Wittmann, 47 J., 3. Bez., Lungentuberkulose. Joseph Zsák, 29 J., Mediziner, Lungenschwinducht.

Auszug aus dem „Közöny“.

Exitationen in Budapest. Haus des Béla K o l e r (9800 fl.), am 10. April im Diner Grundbuchs-ante. — Haus und Weingarten des Joseph Schrott (1560 fl.), am 15. April im Diner Grundbuchsante. — Weingarten des Georg K n e r (500 fl.), am 18. April im Diner Grundbuchsante. — Haus und Grundstück hälften der Anna R e i t t e r (4732 fl.), am 26. April im Diner Grundbuchsante.

Exitationen in der Provinz. Grundstückhälfte des Andreas Leczi in Z polypáktó (1545 fl.), am 28. März im Grundbuchsante dafelbst. — Grundstück des Georg Kiss in Komhány (472 fl.), am 8. April im Gemeindehaufe dafelbst. — Häuser und Grundstück des Andreas Tóth in Kun-szt: Márton (3844 fl.), am 31. März im Grundbuchsante dafelbst. — Grundstück des Joseph Nagy in Cs.: Kende (780 fl.), am 5. April im Gemeindehaufe dafelbst.

Wasserstand: Budapest, 20. Meter 3.05 über Null abn. Regnerisch. Preßburg, 20. Meter 2.47 über Null zun. Bewölkt. Szeged, 20. Meter 0.79 über Null abn. Trocken. Szathmár, 20. Meter 2.18 über Null zun. Bewölkt. Tokaj, 20. Meter 5.05 über Null abn. " Szabolcs, 20. Meter 6.37 über Null abn. " Szigedim, 20. Meter 7.64 über Null abn. " Szegedim, 19. Meter 0.03 über Null unv. Trocken. Sz.-Becskerep, 19. Meter 1.16 über Null abn. " Sijef, 20. Meter 3.70 über Null abn. Bewölkt. Orjova, 20. Meter 4.56 über Null abn. "

Witterung: Budapest, 20. Meter 3.05 über Null abn. Regnerisch. Preßburg, 20. Meter 2.47 über Null zun. Bewölkt. Szeged, 20. Meter 0.79 über Null abn. Trocken. Szathmár, 20. Meter 2.18 über Null zun. Bewölkt. Tokaj, 20. Meter 5.05 über Null abn. " Szabolcs, 20. Meter 6.37 über Null abn. " Szigedim, 20. Meter 7.64 über Null abn. " Szegedim, 19. Meter 0.03 über Null unv. Trocken. Sz.-Becskerep, 19. Meter 1.16 über Null abn. " Sijef, 20. Meter 3.70 über Null abn. Bewölkt. Orjova, 20. Meter 4.56 über Null abn. "

Verantwortlicher Redakteur: J. Schmitzer.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Möbel-Ausverkauf.

Wegen Abreise sind im Stein-
schen Hause, gegenüber
dem alten Lloyd-Gebäude,
Marie-Balergasse 1, 1.
St., 4 Zimmer wenig be-
nutzte, elegante Möbel beste-
hend aus Salon, Schlaf-
u. Speisezimmer-Einrich-
tung, für Brautleute
sehr geeignet, im Ganzen
oder auch theilweise preis-
würdig zu verkaufen. 1226
Ein sehr gutes, amerikanisch
konstruirtes

Stuhlklavier

mit breiter Metallplatte
von einem Schüler der be-
rühmten F. F. Hofklavierfabrik
Seigman & Sohn,
Wien, verfertigt, fast ganz
neu, ist billig zu haben.
Neuengasse 8, 3. St. 21
1202

Mit 2000 fl. Kapital

kann man jährlich durch
meine streng reelle Ver-
mittlung ohne Risiko des
Geldes 1000 fl. verdienen.
Lohnanträge unter „Sicher-
Nr 50“ Budapest poste re-
stante. 1216

1000 Stück

gebrauchte, 2 Zoll starke
Tannenholz-Posten sind
kleinweise oder im Pauschal-
billig zu verkaufen. Näh.
die Exp. 1162

Accepte

von 100-300 fl. rück-
zahlbar in Raten werden
akkommodirt. Antr. unter
„N. B. C.“ Budapest,
Hauptpost, poste restante.

Feuerfeste Kassen

aller Größen, solid u. billig
in der Allgemeinen Wiener
Kassen-Niederlage, Nadi-
straßenbazar 10. 69

Gekauft

werden v. Hirschen und Nehen
die Hage, s. oben, sogenannt
„Thiergründe“. Anträge mit
Adresse sind in der Offizin
am Rosenplatz in Budapest
abzugeben. 1286

Bermuthung!

Brief erliegt am Hauptpost-
amte unter bewachter Chiffre.
Antwort erbitte mir ehe-
möglichst. K. K. 1276

Vorzügliches

Export- Märzenbier

per Flasche 10 kr., bei Be-
stellung von 15 Flaschen
franco Post zugestellt. Biege-
ler's Bierhalle, Waikner
Boulevard 48. 1256

Möbel

zu verkaufen, Nadistraße
Nr. 6, 2. St. 23.
2 französische Salonstühle,
1 Bronzefaseln u. Spiegel,
1 Samtgarnitur,
Nipsachen, Teppiche und
mehrere Möbelsücke. 1263

Pianino

mit sehr starkem, schönen
Ton und elegantem Aussehen,
wenig benutzt, von be-
rühmtem Ausländer Meister,
ist sehr billig zu verkaufen.
Nudolsquai Nr. 8, 2. St. 5,
Eingang bei der Stiege. 1201

Auf die Landluft!

Mädchen, wenn auch fränk-
liche, finden kräftige Kost
und sorgfältige Verpflegung
gegen mäßiges Honorar in
der Nähe der Hauptstadt.
Näheres erfährt man unter
der Adresse „B. R.“ 30th,
poste restante. 1283

Billich zu verkaufen ist:

Ein leichter

Batard,

2sitzig, ein- und zweispän-
nig zu fahren. Zu besichti-
gen Palatingasse Nr. 26,
während der Mittagszeit.
1284

Ein eleganter

Batard,

ein- und zweispännig zu
fahren und ein Sandläufer
sind preiswürdig zu ver-
kaufen. Näheres Waikner-
Boulevard 58 neu, 1. St. bei
J. Weinberger. Dasselbst ist
auch eine elegante Schlaf-
zimmer-Garnitur zu ver-
kaufen. 1285

1 großer, prachtvoller

Konjoll-Spiegel,

1 schönes politirtes Schreib-
pult und 4 Stück schöne
Delbrück-Bilder sind billig
zu verkaufen. Fabrikergasse
Nr. 14 beim Hausmeister. 1287

Ein Batard,

fast neu, mit Leder ausge-
macht, ein- und zweispännig
zu fahren, ist billig zu
verkaufen. Näh. die Exp. 1288

Eine alte

Violin

mit gutem starken Ton ist
preiswürdig zu verkaufen.
Näh. die Exp. 1289

Heiraths-Antrag.

Ein junger, hübscher Kauf-
mann, 28 Jahre alt, mit
baarem Vermögen, hier fremd,
wäre geneigt, ein Mädchen
oder junge Witwe mit 5000
bis 10,000 Gulden zu hei-
rathen. Briefe unter „Dis-
tinction, Kaufmann Nr. 10“,
Hauptpost restante Buda-
pest. 1291

Provisionsreisende

werden bei Karl Graner
Wienergasse, aufgenommen.
1290

Ein 4 Joch großer, gut b

arbeiteter

Grund

ist in der Nähe des Stör-
chen mit der Benützung zweier
Maschinenbrunnen und der
Bewässerung hübsch zu ver-
pachten. Näh. in der Exp.
1076

Ein junger

Mann,

der die einfache und dop-
pelte Buchhaltung gründlich
versteht, der deutschen und
ung. Korrespondenz mächtig,
wünscht unter sehr beschei-
denen Ansprüchen Anstel-
lung. Anfragen unter „Buch-
halter 1000“ an die Exp.
1237

Ein junger Mann

wird als Komptoirist auf-
genommen, derselbe muß
der ungarischen und deut-
schen Sprache in Wort und
Schrift vollkommen mächtig,
im Buchhaltungs- und Rech-
nungsfache, so wie in Kor-
respondenz beider Sprachen
benutzt sein. Selbstge-
schriebene Offerte bis 21.
März unter „R. F. 40“
Hauptpost restante. 1236

Kompagnon!

Zu einem am Platze im Be-
triebe stehenden Fabriks-
Geschäfte mit alter Kund-
schaft in Oesterreich-Ungarn,
dessen Erzeugnisse feiner
Mode unterliegen, wird ein
Kompagnon mit einigen 1000
Gulden Einlage gesucht.
Gewinn nachweislich ein-
hoher. Sub „N. G.“ an die
Exp. 1170

Ein Erzieher

mosaischen Glaubens, der
hebräischen, deutschen u.
ungarischen Sprache vollkom-
men mächtig, findet für den
Kurs für 8 Kinder, von 5
bis 13 Jahre alt, Aufnahme.
Gehalt jährlich baar fl. 250
wörtlich zweihundertfünfzig
Gulden und ganze Verpfle-
gung. Derjenige muß ein
geprüfter Lehrer und mit
den zweckmäßigen Zeug-
nissen versehen sein. Näh.
die Exp. 1206

Tüchtiger Bauführer und

Zeichner,

der im Zeichnen und Aus-
führen, Selbstentwerfen
vollkommen, zugleich Bild-
hauer ist, sucht eine Anstel-
lung in seinem Fache, drin-
gend, wo immer. Näh. unter
Bauführer an die Exp.
1234

Eine kinderlose

Witwe,

welche eine kleine Ration
kostenfrei, wird als Wirt-
schafterin aufgenommen. An-
träge unter „Witwe“ Buda-
pest poste restante. 1250

Ein Witwer,

Beamter, 34 Jahre alt,
katholisch, mit einem fixen
Gehalt von 1200 fl., wünscht
sich mit einem Fräulein oder
Witwe im Alter von 24 bis
34 Jahren mit etwas Ver-
mögen zu verehelichen. Gest.
Anträge unter freyerer Dis-
tinction unter „M. M. Nr. 9“
Budapest, Hauptpost poste
restante 1211

Ein Billard

samt 5 Marmor-Tische,
Bällen, Queue, Gas-Luster
sind billig zu verkaufen.
Näh. die Exp. 1227

Makulatur-Papier

ist zu verkaufen.

Näh. die Exp.

Sichere Existenz.

Wichtig für Mehl- u. Speze-
reihändler, Bäcker, Kaufleute
und solche welche sich einen
sicheren Erwerb mit unge-
wöhnlich großem Nutzen
gründen wollen. Die Kunst,
eine vorzüglich schöne und
haltbare **Preßhese von**
großer Triebkraft zum
Kostenpreis von 12 bis 15 fl.
per Zoll-Str. zu erzeugen,
wird durch meine Anleitung
gelehrt, die nöthigen Stoffe
sind überall billig zu be-
schaffen. Die Manipulation
ist so einfach, daß selbe auch
von der Frau ohne jede
Vorkenntnisse in jedem
Küchenlokal geführt werden
kann, und zwar vom kleinsten
bis zum größten Quantum.
Das Honorar ist sehr mäßig
und ist dieses erst dann zu
bezahlen, nachdem man sich
früher durch vorgenommene
Probe selbst überzeugt
hat, daß obige Angaben auf
Wahrheit beruhen. Anfragen
mit beigelegter 5 kr. - Post-
marke werden sogleich be-
antwortet, meine genaue
Adresse angegeben und Näh.
mitgetheilt. Briefe sind zu
richten unter Chiffre „Mer-
cur“ post restante Haupt-
post Budapest. 897

Geübte Handen-

Büglerinen

werden für eine Putzerei
gesucht. Näh. die Exp.
1265

Ein Lehrling

findet sofort Aufnahme. Näh.
die Exp. 1271

SUBSKRIPTION

auf 5000 Stück

Wiener Kommunal-Lose gegen Theilzahlungen.

Jährlich vier Ziehungen. Haupttreffer Oesterr. Währ. fl. 200,000. Nebentreffer abwechselnd Oesterr. Währ. fl. 50,000 und 30,000. 943

Nächste Ziehung am 1. April 1879.

In der unterzeichneten Wechselstube der Union-Bank werden Wiener Kommunal-Lose auf Lieferung gegen Anzahlung von zehn Gulden und gegen Leistung von zwölf einmonatlichen Theilzahlungen (11 Theilzahlungen à neun Gulden und Restzahlung von drei Gulden), somit zum Preise von zusammen 112 Gulden Oesterr. Währ. für jedes Los verkauft. Bei Ertrag der Anzahlung erhält der Käufer einen von der Union-Bank in Gemäßheit des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1878 ausgefertigten Versicherungsschein mit der genauen Bezeichnung des ihm auf Lieferung verkauften Loses nach Serie und Nummer und erwidert hierdurch sofort das Spielrecht des Original-Loses. Nach ordnungsmäßiger Entrichtung sämtlicher Theilzahlungen wird das Original-Los gegen Rückstellung des Lieferheimes und der sämmtlichen Theilzahlungen ausgeteilt. Bei Nicht-einhaltung der Zahlungsbedingungen erlischt zwar jeder Anspruch auf das Spielrecht und auf das Original-Los, es wird jedoch über rechtzeitige Präsentation des Versicherungsscheines dem dem Verfallstage der Theilzahlungen rückvergütet. Nähere Bedingungen im Prospekt, welcher bei der unterzeichneten Wechselstube und sämtlichen Subskriptions-Stellen gratis verabfolgt, auf Verlangen auch gratis zugefunden wird. Die Subskription begann mit dem 17. März 1879 und wird nach erfolgter Zeichnung der zur Subskription aufgegebenen Stück 5000 Lose, jedenfalls aber in den Provinzen spätestens am 27., in Wien spätestens am 30. März 1879 geschlossen.

Wechselstube der Union-Bank, Wien, Stadt, Graben 13.

Solche Lieferheime sind zu haben in Budapest bei der Ungarischen Eskompte- u. Wechselbank.

Für Bruchleidende!



K. k. patentirte, elasti-
sche Bruchbänder
unserer Erfindung sind
unr einzig und allein
bei uns zu haben.

Jedes Stück muß mit obiger
protokollirten Schutzmarke
versehen sein

Ernst Schottola & Neoschil,

Budapest, Waiknergasse, vis-à-vis Calderoni.

Unsere Erfindung ist ohne Metallfeder, mit elastischer
Gurte, läßt auf den Bruchtheil einen vollkommenen Druck
aus und kann bei Tag, wie bei Nacht ohne Schmerzen ge-
tragen werden.

Anerkannt von **Herrn Professor Hofrath Billroth**
in Wien, mehreren ärztlichen Kapazitäten, sowie vielen
Bruchleidenden.

Bei Bestellungen notwendig das Maß des Beckens-
umfangs, ob links, rechts oder ob beiderseitiger Bruch vor-
handen, beim letzteren auch das Maß einer Bruchöffnung
zur anderen. Dieselben fertigen auch für Nabelbrüche,
Gebärmutter- und Mastdarmvorfälle. 819

Oeffentliche Erklärung!

Die Massenverwaltung der falliten „Allgemei-
nen Britannia-Silber-Fabrik“ verkauft ihre Massen-
waarenvorräthe wegen Beendigung des Konkurses
und gänzlicher Räumung der Lokalitäten 868

um 75 Prozent unter der Schätzung
für bloß fl. 7.25. Als kaum der Hälfte
des bloßen Arbeitslohnes erhält man nachfolgende 35 Ge-
genstände aus dem besten und feinsten Britannia-
Silber und wird für das

25jährige Weißbleiben der Bestecke garantiert.

- 6 Stück Britanniasilber-Taschenmesser mit engl. Stahlklingen.
- 6 Stück echt engl. Britanniasilber-Gabeln, feinsten, schwer-
ster Qualität.
- 6 Stück massive Britanniasilber-Speiseöffel.
- 1 Stück feinstes Britanniasilber-Kaffeelöffel.
- 1 Stück schwerer Britanniasilber-Suppenhöffel bester Sorte.
- 2 Stück effektvolle Britanniasilber-Salon-Tafelleuchter.
- 6 Stück feinstes Britanniasilber-Gierbecher.
- 1 Stück schöner Britanniasilber-Pfeffer- od. Zuckerbehälter.
- 1 Stück feiner Britanniasilber-Thee- oder Kaffeebecher.
- 35 Gegenstände.

Bestellungen gegen Postvorschuß oder Kassenein-
sendung werden, so lange der Vorrath eben reicht, effektiv
durch das

Allgemeines Britanniasilber-Fabrik-Depot
Wien, Landstraße, Matthäusgasse 2.

Gasmotoren



Schuhfabriksniederlage

Temesváry Moritz

in Budapest, Königsplatz Nr. 11.
Baron Deschamps Haus, en gros &
en detail.
Für Damen:
Promenadeschuhe (moderne Halb-
schuhe), feinst angefertigt fl. 2.20
Regattaschuhe mit Spangen, aus-
gezeichnetem Leder, mo-
derne Jagd- fl. 2.50
Gberlastung-Jugtschuhe, 20/21
hoch, feinste Gattung fl. 3.20
Leder-Jugtschuhe 20/21 hoch,
mit starken Doppelsohlen fl. 3.20
794

Für Herren:

Gauschuhe aus feinstem Leder fl. 1.10
Halbschuhe für die Sommerzeit,
aus bestem Gemseleder mit star-
ken Sohlen fl. 2.70
Chagrins- od. Gemseleder-Jug-
tschuhe, beste Gattung fl. 4.-
Stahlederschuhe (zum Wägen)
mit harten Doppelsohlen, Prima
Qualität fl. 4.-
Halbsch.-Stahlederschuhe (Sand-
schuhe), dentbar beste Sorte fl. 4.50
Chagrins- od. Stahlederschuhe
mit hohen Köbren und Doppel-
sohlen fl. 8.80
Bestellungen werden gegen Post-
nachnahme oder Selbstsendung be-
stens versehen.
Ausführliche Preiscourante gratis.

Champharon's Georgina

vertilgt und verhütet die
Mücken. Diese wunderbare
Erfindung glättet die Ober-
haut, macht dieselbe weich
und gesund und gibt dem
Teigt den rosigen Schimmer
der Jugend. Paris, 30,
Rue de Provence. Die Bu-
dapester Niederlage in J. v.
Török's Apotheke, Königs-
gasse Nr. 7. 615

PROMESSEN

Ziehung am 1. April
auf
Credit-Lose | Wiener Lose
Nur fl. 4 1/2 und | Nur fl. 2 und
Stempel. | Stempel. 995

Haupttreffer 400,000 fl. Haupttreffer

Bank- u. Wechslergeschäft
der Administration des **MERCUR**
S. Politzer.
Budapest, Dorotheagasse Nr. 12.

Ein verlassenes Haus.

Roman von Clarette.

Nach dem Französischen von H. Scarnes.

Vierzehntes Kapitel.

Im verlassenen Hause.

(55. Fortsetzung.)

Indeß sie all dies überflog, verließ ihr Auge nicht den Admiral und sie erschrad neuerdings über die Veränderung in den Zügen dieses Mannes. Er schien furchtbar zu leiden und seine Augen glänzten wie im Fieber. Als er sprach, war Edmée, als vernähme sie eine Stimme von jenseits des Grabes, so hohl und dumpf schlug diese an ihr Ohr.

Jetzt beugte der Graf das Knie vor dem jungen Mädchen.

— An dieser Stelle, sagte er und deutete auf den Boden, wo ein dunkleres Roth die Rosen am Teppich färbte, ist vor Jahren ein Verbrechen geschehen. Im Wahnsinn gab ich dem Wesen, das mir über Alles theuer, hier den Tod. Die Menschen haben mich freigesprochen, aber mein Inneres verurtheilt mich bis zum letzten Athemzuge. Ich bestrafte eine Schuldige, aber ich zerriß damit mein eigenes Herz . . .

— Und dennoch wagte ich zu hoffen, fuhr er nach einer Pause fort, indeß Edmée sprachlos stand, zu hoffen auf neues Glück! Ich fand Sie, Edmée Tayland, das Ebenbild jenes Weibes! Ich träumte von Glück. Ich liebte Sie! Ich Wahnsinniger! Wer da ein Leben nahm, darf nicht weiter leben! Das Gesetz spricht ihn frei, doch das eigene Herz wird ihn verurtheilen, so lange er athmet! Der beleidigte Gatte mag Rache nehmen, und selbst wenn diese Rache Blutschuld heißt . . . Und ich nahm Rache und mordete mein zweites Ich, das Weib, in dem ich lebte, und das mein Alles gewesen!

— Ja, ich wagte zu hoffen auf Sühne und Glück bei Deinem Anblick, Edmée, Du reines Wesen, das mir die Züge jener Unglücklichen so täuschend vergegenwärtigt! Ich liebte Dich! Laß es mich Dir sagen, ein erstes, ein letztes Mal! Ich liebte Dich, wie einst sie! Welche Träume von neuer Erdenseligkeit beschwor Dein Bild herauf in einem zerfnickten, zertretenen Herzen! Sie sind vorbei!

— Denn Edmée Tayland hatte bereits gewährt, und konnte mich nicht lieben. Und selbst wenn Sie es gekonnt, dürfte ich die Hand nicht ausstrecken nach ihr!

— Aber Du kannst Frieden und Ruhe für mich hienieden schaffen, Du Engel der Reinheit mit dem fleckenlosen Herzen so voll Erbarmen! Lege Deine Rechte auf dies mein schuldbeladenes Haupt, daß mir sei, als fühle ich die Hand der Aermsten, die mein Weib gewesen, und sprich die erlösenden Worte in ihrem Namen, die Worte: „Es sei Dir vergeben“!

Edmée gehorchte. Ein furchtbares Geheimniß lag hier entrollt vor ihren Augen. Aber sie sah und empfand nichts in dieser Minute, als das tiefste Mitleid für diesen Schwergeliebten, und ihre Thränen träufelten wie müder Thau auf sein Haupt.

— Ja, fuhr er fort, sich erhebend aus seiner knieenden Stellung, ich habe gebüßt und büße noch, Edmée Tayland, denn Sie stehen hier vor mir, Sie, das Glück, die Wonne, und ich muß mir sagen, das Herz dieses Mädchens gehört einem Anderen, ein Anderer wird Sie besitzen!

Edmée blickte auf.

— Wie! murmelte sie, was sagen Sie?

Ich sage, Edmée, daß der Mann, dem Sie Ihr Herz geschenkt, Henri de Nervac heißt, zu meiner Strafe, meiner Qual . . . denn um seinetwillen ward ich zum Verbrecher . . .

Im Innern Edmée Tayland's begann es furchtbar klar zu werden. Jetzt begriff sie mit einem Male alle Räthsel, die dunkel vor ihr gelegen bisher, den ganzen traurigen Zusammenhang so vieler Umstände, die man geheim gehalten vor ihr. O! Es war noch weit entsetzlicher, als sie es geahnt!

— Ich war von Sinnen, Edmée, als es mir deutlich geworden, daß dieser Mann mir zum zweiten Male mein Glück geraubt! Indem ich an diesem heutigen Morgen einem elenden Verächter mich gegenüberstellte, rettete ich de Nervac's Leben . . . ich sicherte ihm Ihren Besitz, Edmée, denn er liebt Sie, wie Sie ihn lieben!

— Er . . . der Marquis? stammelte das junge Mädchen betroffen.

— Ja, er liebt Sie, und wenn er es Ihnen bisher verschwiegen, geschah es wohl, weil auch er eine tiefe Wunde im Herzen birgt, gleich mir, weil zwischen Ihnen und Henri de Nervac ebenfalls der Schatten derer schwebt, die seine Jugendliebe gewesen, gleichwie ich mein armes Weib in Ihnen angebetet wählte. Er ist ein Ehrenmann, dieser Räuber meiner Ehre, und sein Gewissen peinigt ihn mit bitteren Selbstwürfen, gleich wie ich nicht mehr Ruhe finde auf Erden!

— Aber vergessen Sie nicht, Edmée, daß seine Hand rein geblieben, daß kein Blut an jener Rechten haftet, die er dem Mädchen reichen mag, das sein rettender Engel werden will. Sein Leben ist nicht auf

immer zerstört, denn zwischen seinem Glück und der Vergangenheit steht nicht ein Grab, wie es sich drohend erhebt für Aimé de Sarmand . . .

— Ja, Edmée Tayland, es sei meine Strafe und Sühne Dir zuzurufen.

— Nimm hin, die Hand, die Liebe eines Henri de Nervac . . . was auch seine Schuld gewesen sei, sie sei ihm vergeben, und er finde Verzeihen, finde, was er mir auf ewig entriß, das Glück . . .

— Seien Sie glücklich, Edmée Tayland! Ich habe Ihnen nichts weiter zu sagen.

— Und nun zum Abschiede Ihre Hand . . . aus Erbarmen, Edmée! Ihre Hand!

Das junge Mädchen reichte ihm mit einer Bewegung die kleine Rechte hin, die de Sarmand nicht mißverstehen konnte.

— Es ist der erste Trost, sagte er, und Gott segne Sie dafür!

— Er winkte nach der Thür.

Wie betäubt eilte sie von dannen.

Unten an der Treppe stand der alte Matrose, den die Unruhe wieder aus seiner einsamen Zelle hiehergetrieben.

— Was ist mit dem Admiral? fragte er Edmée.

Das junge Mädchen, aufgeregt von der eben erlebten Szene mit dem Admiral, fand in ihrer furchtbaren Herzensangst keine Antwort auf die sorgenvolle Frage des alten Dieners.

— Um Gott, was ist mit dem Admiral, mein Fräulein? wiederholte Gauthier immer dringender seine Frage.

Wie aus einem schweren Traume erwachend, sah sie dem treuen Diener ins Antlitz, von Zweifel befangen, ob sie ihm antworten, zu ihrem Vertrauten machen solle.

— Wachen Sie über ihn, flüsterte sie ihm zu, Ghloe's Arm erfassend, mit der sie hastig in den bereit stehenden Wagen stieg.

Aimé de Sarmand war allein geblieben. Lange saß er in tiefes Brüten versenkt.

Dann irrte er im Gemache umher, die Gegenstände hier einen nach dem anderen in die bebenden Hände nehmend, die Leontine gehört, die ihre Finger berührt hatten — dieses Buch, jene Feder, den kleinen Spiegel, der einst ihr schönes Bild widerspahrte, all die Kleinigkeiten, wie sie Tische und Kaminsims bedeckten; da eine vertrocknete Blume, dort eine Nadel, einen Schmuckgegenstand.

Er drückte das Eine oder das Andere an die Lippen mit müder Zärtlichkeit. Dann betrachtete er lange das Bild der Geliebten, das aus einem kleinen schmalen Rahmen ihm freundlich entgegenzulächeln schien . . .

Er stand nun vor dem kleinen eleganten Schreibtische mit den in Elfenbein eingelegten Schubfächern.

Sonderbar! . . . Bisher hatte er nur in stiller Andacht und schmerzlicher Sammlung verweilt in diesen Räumen und es nie gewagt, Etwas hier zu berühren . . . es hätte ihm dies als unsühnbaren Frevel gebüßt.

Heute aber schwelgte er in dem Anblick der theuren Reliquien, heute wühlte er mit schmerzlicher Lust in den hinterlassenen Kleinigkeiten, die dieses Gemach bargen.

Gauthier fand seinen Herrn in einem Lehnstuhl vor dem Schreibtische der Gräfin de Sarmand träumerisch vor sich hinstarrend.

Der alte Matrose fragte schüchtern, ob er nichts benötige.

— Ein Glas Wasser! war die fast leise gegebene Antwort.

— Und jene Papiere, die Sie mir übergeben gestern, mein Admiral . . .

— Später, später davon, mein guter Gauthier. Laß mich jetzt allein!

Als der Alte leise die Thüre hinter sich geschlossen hatte, athmete der Graf tief und wie erleichtert auf.

Er wollte die Erscheinung festhalten in seiner Phantastie, die Edmée hier heraufbeschworen für eine kurze Minute.

Es war ihm, als sei Leontine hier gewesen . . . als habe Leontine ihm vergeben.

Die schwere Noderkunst um ihn wirkte fast erquickend auf seine Nerven. Wenn er sonst hier weilte, war es, um zu weinen, zu trauern, und er verließ dies Gemach, als käme er aus der Gruft der Verstorbenen selbst.

Jetzt beschlich ihn ein Gefühl bitterer Wonne, sich zu vergegenwärtigen, was längst dahin war und vergangen.

Er zog mechanisch, fast tändelnd, eines um das andere der kleinen Schubfächer des Schreibtisches, vor dem er sich befand. Sie enthielten verschiedene Papiere, Briefe, Notizen u. s. w., die er nur flüchtig überflog.

Aber jetzt fiel ihm ein Blatt in die Hand und dies Blatt trug ihm bekannte Schriftzüge, Leontinens Schriftzüge.

Es war ein angefangener Brief . . . vielleicht an Henri de Nervac!

De Sarmand schauderte.

Aber eine unwiderstehliche Gewalt zwang ihn, das Blatt an sich zu nehmen; er wollte, er mußte dessen Inhalt kennen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ein dentwürdiges Säcularjubiläum.) Am 19. März 1779 schrieb Goethe auf dem Schwalbenstein bei Ilmenau den vierten Akt seiner „Iphigenia“ an einem Tage und beendete dann das ganze Werk am 28. März. Ehedem bezugte dies dort eine nun auch nicht mehr vorhandene Inschrift: „Schwalbenstein bei Ilmenau. Sereno dio, quiesca monte, schrieb ich nach einer Wahl von drei Jahren, den vierten Akt meiner „Iphigenia“ an einem Tage.“ Die ersten Akte derselben schrieb Goethe zu Anfang März 1779 auf dem herrlichen Schlosse Dornburg bei Jena, wie aus seinen Briefen an Knebel und an Frau v. Stein hervorgeht. Das Stück wurde bekanntlich ursprünglich in Prosa abgefaßt und erst in Italien in Verse umgeformt. Diese Prosa-Bearbeitung wurde noch im Frühjahr 1779 auf den natürlichen Theatern zu Eitersburg und Tiefenbrunn aufgeführt, und zwar spielten: „Corona Schürer die Iphigenie, Goethe den Orest, Karl August den Ulysses, Knebel den Thoas, Seidler den Arkas. Der berühmte Arzt Hufeland schrieb damals: „Wie werde ich den Eindruck vergessen, den Goethe als Dreytes im griechischen Kostüme macht, man glaubt einen Apollo zu sehen. Noch nie erblickte man eine solche Vereinigung physischer und geistiger Vollkommenheit in einem Manne als damals an Goethe.“ Es existirt noch aus derselben Zeit eines der herrlichsten, bekanntesten Goethe-Bildnisse: das von Oswald May im Sommer 1779 gemalte Porträt des Dichters, während dessen Sitzungen ihm Wieland seinen „Oberon“ vorlas. Das durch Stiche und Photographien weit verbreitete Bild befindet sich im Besitze der Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

(Der „erste Versuch“.) In der Wohnung eines jungen Arztes in Berlin spielte sich dieser Tage mit einem dort zufällig eingeschlossenen Gauner eine höchst originelle Szene ab. Der junge Arzt hatte keine Wohnung, zu der kein Korridor führt, eilig verlassen und den Schlüssel in der Thür stecken lassen. Nachdem er eine kurze Strecke vom Hause entfernt war, vernahm er den Schlüssel und trat sofort den Rückweg an. Ein Gauner hatte sich aber unterdeß in die offenstehende Wohnung eingeschlichen und als er dieselbe unbewacht fand, eine auf dem Schreibtisch freiliegende goldene Damenuhr, die der junge Arzt als Geschenk für seine Braut bestimmt hatte, „annektirt“. Er wollte sich eben mit seinem Raube entfernen, doch ein Geräusch, das sich an der Thür vernehmen ließ, hielt ihn davon zurück. Der junge Arzt war nämlich in diesem Augenblicke zurückgekehrt, schloß, ohne weiter nachzusehen, die Thür von außen ab, steckte den Schlüssel zu sich und entfernte sich. Jetzt war der Dieb gefangen, denn an ein Entkommen war nicht zu denken, die Wohnung lag im zweiten Stock! Der Gauner überlegte die Situation und half sich — da er kein Reulung auf diesem Gebiete zu sein schien — in origineller Art. Eine Visitenkarte, die auf dem Tische lag und auf der einige Worte geschrieben waren, rührte offenbar von einem intimen Freunde des jungen Arztes her. Darauf baute der Gauner seinen Plan. Er setzte sich an den Schreibtisch, schrieb im Namen seines Freundes, daß er einen Arm gebrochen habe und bat, ihn sofort zu besuchen. Den Brief — bemerkte er zum Schluß — habe natürlich nicht er, sondern sein Wirth schreiben müssen, da es der rechte Arm sei, den er gebrochen habe. Er couvertirte diese Zeilen, machte die Adresse und wartete auf die Wiederkehr des Arztes, um sich dann, wenn er den Brief übergeben, mit seinem Raube rasch entfernen zu können. Fast anderthalb Stunden saß er wie auf feurigen Kohlen. Endlich ward die Thüre aufgeschlossen und der Arzt tritt ein, der nicht wenig über diesen merkwürdigen Besuch erstaunt ist. Der Gauner erklärte ihm ganz harmlos, er habe diesen Brief vor etwa anderthalb Stunden abgeben wollen, die Wohnung habe er offen gefunden, sie sei dann nach wenigen Minuten von außen verschlossen worden, und so habe man ihn zum unfreiwilligen Gefangenen gemacht. Dem Arzte, der den Brief überflog, erschien Alles glaubwürdig und er versprach, in kurzer Zeit zu dem Patienten zu kommen. Der Gauner, froh über seinen gelungenen Coup, wollte sich rasch mit seinem Raube entfernen, aber in demselben Augenblicke trat der angebliche Patient ein. „Ich denke, Du hast den Arm gebrochen“, stotterte der erstaunte Arzt, und der Gauner, der aus diesen wenigen Worten seine Gefahr erkannte, wollte rasch Reißaus nehmen. Der Arzt, der nun Verdacht schöpfte, hielt ihn mit Hilfe seines Freundes zurück, sie untersuchten seine Taschen und fanden die goldene Damenuhr. Das Uebrige versteht sich von selbst.

(Von einem amüsanten Mißverständnis.) wird dem „B. V. G.“ berichtet: Die Wirthschafterin einer hiesigen Familie bittet die Herrschaft, zu der sie in diesem Verhältnisse steht, um Urlaub, weil sie ihren Vater besuchen will. Man sagt ihr denselben bereitwillig zu und sie depeßchirt nach Hause, daß sie mit dem Zuge um drei Uhr nach ihrer Heimath — einem Städtchen an der Steierbahn — kommen werde. Als sie ankommt, sieht sie ihren Vater, ihre Schwestern und die Verwandten mit sehr betrübten und verweinten Gesichtern am Bahnhof. Sie hatten eine Tragbahre mit Betten bei sich und erwarteten sehr besorgt die Ankommende. Als sie endlich dieselbe wohl und gesund wiederfinden, sind sie überaus erstaunt, daß dieselbe mit geraden Gliedern ankommt. Endlich klärt sich das Mißverständnis auf. Die Depeße war in folgender Weise angekommen: „Komme um 3 un“ und darunter hatte das Telegraphenamt den üblichen Vermerk gemacht: „W e r s t ü m m e l u n g w i r d v e r m u t h e t.“ Mit Entsetzen hatten die Verwandten vernommen, sie würden ihre Angehörige mit zermalnten Gliedern wiedersehen und sie hatten für eine Tragbahre mit Betten und einen Arzt gesorgt.